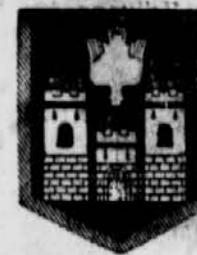


Preis 10 Rpf

Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei Telefon 25-67, 25-68, 25-69
Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6 • Anzeigen und Abonnements-
Annahme in der Verwaltung • Bei Anfragen Rückporto beilegen



Erscheint wöchentlich sechsmal (mit Ausnahme der Feiertage)
Bezugspreis: Abholen monatlich RM 2.—, bei Zustellung RM 2.10
Einzelnummer RM 0.10. Unverlangte Zuschriften werden nicht zurückgesandt

Marburger Zeitung

Nr. 112

Marburg a. d. Drau

Montag, 19. Mai 1941

81. Jahrgang

Englands schwere Verluste im Luftkrieg

Der Herzog von Spoleto zum König von Kroatien ausgerufen — Kroatien reicht bis an die Adria

Frankreich hat sich entschieden

Vor einer Woche hat der Führer den Vizepräsidenten des französischen Ministerates Admiral Darlan empfangen. In aller Welt wurde dieser Empfang als hochpolitisches Ereignis von größter Bedeutung gewertet. Vor allem fand er natürlich in der französischen Presse lebhaftesten Widerhall. Frankreich habe sich nun, so hieß es da, eindeutig und klar für die freiwillige Eingliederung in das neue, von Adolf Hitler errichtete kontinentale Europa entschieden...

Nur London hüllte sich zunächst in tiefes Schweigen. Man spürte förmlich, wie peinlich England von dieser neuen Lage überrascht, wie schwer es getroffen war. Als nun aber auch noch die Nachricht aus Washington kam, daß Roosevelt seine seit Wochen für den 13. Mai angekündigte, von der britischen Regierung so heiß ersehnte »große und entscheidende« Rede auf den 27. Mai verschoben habe, da begann sich London zu rühren.

Den Anfang machte Außenminister Eden, der sich, von Anfragen geradezu überschütten, zu einer — keineswegs glücklichen — Erklärung gezwungen sah. Er sprach hastig und nervös und mußte wieder einmal zugeben, daß die Situation äußerst schwierig und die Regierung ohne bestimmte Nachrichten sei. Seine Ausführungen gipfelten in ziemlich allgemein gehaltenen Drohungen gegen Frankreich.

Auffallend langsam kam dann auch die englische Pressehetze in Gang. Sie begann mit einem langen Bericht des »Times«-Korrespondenten in Washington, der seinem Blatt meldete: »Eine nordamerikanische Besetzung der Azoren, der Kapverdischen Inseln und der Kanarischen Inseln sowie der Küste Französisch-Westafrikas, vor allem der Hafenstadt Dakar, ist unter gewissen Umständen nicht ausgeschlossen.« Das war also das Zuckerbrot, das England den USA hinhält. Im Anschluß daran ging ein wirres Lamento in der Londoner Presse los, Roosevelt möge doch seinen britischen Bundesgenossen jetzt nicht im Stiche lassen. Großbritanniens Angst, daß Roosevelt am Ende abschwenken könnte, wurde noch vermehrt, als aus Washington verlautete, der Präsident würde möglicherweise bei der Rede am 27. Mai nicht einmal die Frage des amerikanischen Geleitzugdienstes bei Materialsendungen aus den USA nach England berühren.

In ihrer verzweifelten Lage faßte die britische Regierung den Entschluß, Amerika vor eine vollendete Tatsache zu stellen. Als das geeignete Mittel hielt erschien ihr Syrien. Nachdem vorerst betont worden war, daß die französische Regierung in Vichy kein Recht mehr habe, das syrische Mandat weiterzuhalten, begann London mit dem Abwurf von Flugzeugen über den syrischen Städten. Die Bevölkerung wurde darin zum Aufruhr gegen Frankreich aufgemuntert und gleichzeitig wurde mit dem Bombardement syrischer Flugplätze und anderer wichtiger Punkte gedroht. Dieser Drohung folgte die Tat. Britische Flugzeuge begaben — allerdings mit ziemlich geringem Erfolg — die Luftstützpunkte Palmyra und Rayak mit Bomben, und Samstag wurden die Luftangriffe wiederholt. Zugleich haben die USA zehn in nordamerikanischen Häfen liegende französische Schiffe, darunter den Riesendampfer »Normandie«, beschlagnahmt — natür-

lich für England. Nun schwingt sich London bereits zur weiteren Drohung auf, daß die englische Luftwaffe demnächst Paris angreifen werde.

Die französische Regierung hat ihre Kaltblütigkeit angesichts dieses unerhörten Vorgehens des ehemaligen Bundesgenossen bewahrt. Sie erklärte, wenn England angreife, werde man eben die Angriffe, die eine weitere Torheit der skrupellosen englischen Politiker seien, erwidern. Immerhin kann darauf hingewiesen werden, daß Frankreich in Syrien etwa 60.000 zumeist altdieter Kolonialsoldaten stehen hat...

Vielleicht ist es gerade jetzt auch zeitgemäß, daran zu erinnern, daß die deutsche Luftwaffe keine einzige Bombe auf die französische Hauptstadt geworfen hat, und daß damals, vor etwa einem Jahr, dieselben englischen Blätter, die heute die »Vernichtung« von Paris fordern, geschriften haben: »Werden es die Deutschen wagen, Paris zu bombardieren, das Herz der Menschheit?«

Womit wieder einmal bewiesen ist, daß für die Briten Begriffe wie Menschheit und Menschlichkeit nur dann existieren, wenn es ihnen in den Kraß paßt und wenn es ihren politischen und sonstigen Geschäften gerade förderlich ist.

A. Ger.

Gegen Amerikas Einmischung

SCHARFE ERKLÄRUNGEN DER FRANZOESISCHEN PRESSE

Paris, 19. Mai

Die Zeitung »Les Nouveaux Temps« befähigt sich mit der Reaktion in London und Washington auf die Erklärungen des Marschalls Pétain. Was die Haltung der Regierung Roosevelt angehe, so spreche und handle sie wie ein Kriegsführer, der entschlossen sei, Frankreich als Feind zu behandeln. Französische Schiffe wurden beschlagnahmt, der USA-Botschafter Leahy in Vichy habe nicht aufgehört, vom französischen Staatschef die Aufgabe der Politik der diplomatischen und politischen Freiheit zugunsten des angelsächsischen Blocks zu fordern. Das Weiße Haus verlange von Frankreich, daß es im Austausch für einige Lebensmittelieferungen auf jede Aktionsfreiheit verzichte, die die Stellung und das Wohl Frankreichs im neuen Europa zum Gegenstand habe.

Es sei unbegreiflich, daß ein Land, mit dem sich Frankreich nicht im Krieg befindet, französische Schiffe beschlagnahme, daß eine Regierung, die im Juni 1940 auf die Hilferufe Frankreichs stumm geblieben sei, heute sich den Mut herausnehme, Frankreich zu sagen, was es seinem Sieger gegenüber zu tun oder nicht zu tun habe. Es sei ferner unbegreiflich, daß ein Land,

für dessen Unabhängigkeit einst französisches Blut geflossen sei, erkläre, die Besetzung von seit Jahrhunderten Frankreich gehörenden Gebieten wie Guayana und Martinique ins Auge zu fassen. Dies alles sei unbegreiflich und mache die Gegenwart des Admirals Leahy in Vichy mehr als heikel.

Um es klar zu sagen, so betont das Blatt abschließend, es stehe dem Weissen Haus nicht zu, Erklärungen von Frankreich zu verlangen. Frankreich stehe es zu, Erklärungen von Roosevelt zu verlangen. Der französischen Regierung stehe es zu, dem amerikanischen Volk zu sagen, es möge sein Wohlwollen Frankreich gegenüber bewahren. Das amerikanische Volk sollte Roosevelt nicht die Freiheit geben, Frankreich zu beleidigen, auszuplündern und zu bedrohen. Frankreich würde sich nicht mehr an Roosevelt wenden, sondern direkt an das amerikanische Volk, das keinen Krieg wolle.

Washingtoner Märchen

Montevideo, 19. Mai

Mit scharfen Worten verurteilt ein Leitartikel der »El Debate« die Politik der Kriegshetzer in USA, die sich zugänglicher Elementen im Lande bedienen, um zu ihrem Ziele zu kommen. »El Debate« kommt dabei auf die Versuche, überall amerikanische Flottenbasen zu errichten, zu sprechen und bezeichnet diese Bestrebungen als unsinnig und ver dreht.

Mit allerlei Schaudermeldungen, so heißt es weiter, versucht man das Volk furchtaktiv zu machen. Wenn man schon von einer »fünften Kolonne« spricht, schreibt das uruguayische Blatt, so ist sie eben in diesen Kreisen zu sehen, die sich bemühen, die Nation mit Versprechungen und Schmeicheleien in einen Kriegsabenteuer zu ziehen, aus dem sie nur als Ruine übrig bleiben wird.

Sianfu bombardiert

Tokio, 19. Mai

Nach einer Domei-Meldung bombardierten japanische Kampfflugzeuge am Sonntag die militärischen Anlagen von Sianfu, der Hauptstadt des alten China und jetzigen Sitz der Provinzregierung von Schansi. Mehrere Kasernen und andere kriegswichtige Anlagen wurden mit Sprengbomben beworfen. Im Laufe des Nachmittags wurde Weinan, ein wichtiger militärischer Stützpunkt östlich von Sianfu, angegriffen. Hier wurden heftige Brände in Lagerhäusern verursacht.

Kroatien Mission in Rom

Auf der Heimreise

Rom, 19. Mai

Die von Dr. Pawelsch geführte kroatische Abordnung hat Sonntag abends die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zum Abschied hatten sich der Duce, Außenminister Graf Ciano und zahlreiche weitere führende italienische Persönlichkeiten sowie Vertreter des diplomatischen Korps auf dem Bahnhof eingefunden.

Der Freiheitskampf der Araber

ÜBERALL GEGEN ENGLANDS GEWALTHERRSCHAFT

Damaskus, 19. Mai

Wie aus Bagdad gemeldet wird, sind in der Gegend von Basra zahlreiche indische Mohammedaner aus dem britischen Expeditionskorps zu den Irakern übergegangen. Sie wurden zu ihrer Haltung vor allem durch die Aufrufe der islamischen Geistlichkeit zum Heiligen Krieg gegen England veranlaßt.

Man nimmt in Bagdad an, daß die brutalen englischen Luftangriffe auf syrische Städte die dortigen Araber stark beeinflussen werden, sich der Sache des Irak anzuschließen.

Die Aufstandsbewegung der Araber in Palästina nimmt nach hier vorliegenden Informationen bereits für die Engländer recht bedrohliche Formen an. Die britischen Behörden bedienten sich aller Mittel, um den Aufstand zu unterdrücken. Zahlreiche Araber seien zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt worden. Trotzdem aber würden weiterhin Tausende von Flugschriften verbreitet, in denen zur Erhebung aufgefordert werde.

„Stunde der Einheit“

Zahllose arabische Aufrufe zur Unterstützung des Irak

Ankara, 19. Mai

Wie aus Bagdad verlautet, ist die Reuter-Meldung, keiner der Araberführer habe sich für Kailani ausgesprochen, frei erfunden. Im Gegenteil wird dazu in Bagdad betont, daß nahezu alle Stammheime an Kailani Telegramme gesandt haben, in denen sie ihn zu seinem erfolgreichen Widerstand gegen die englischen Beute beglückwünschen.

Die Zeitschriften »Az Zamane« und »Al Alam ul Arabi« veröffentlichten die Aufrufserklärung des einflußreichen irakischen

Islamführers Abdul Hussein Tabatabai in Nejef, der die Mohammedaner zur Verteidigung der islamischen Länder und der arabischen Freiheit aufruft. Auch die hohe islamitische Geistlichkeit, sowohl die sunnitische wie die schiitische, erlassen Aufrufe zum Kampf. Die Zeitung »An Dasre« bringt eine Unterredung mit dem Führer der irakischen Schiiten, Mohammed Hussein Kaschif ul Ghata, der darauf hinwies, daß der gegenwärtige Augenblick die Stunde der arabischen Einheit sei und alle Araber daher den Kampf der Iraker Regierung unterstützen müßten.

Der Irak greift an

Heeresbericht vom Sonntag

Damaskus, 19. Mai

Nach dem vom irakischen Hauptquartier am Sonntag ausgegebenen Bericht haben Stoßtruppen an der westlichen Front feindliche Panzer angegriffen und unter Verlusten zur Flucht gezwungen.

An der Südfront griffen irakische Streitkräfte in der Nacht zum 17. Mai feindliche Lagerplätze bei Maakul und Alehuiba an. Die Engländer hatten beträchtliche Verluste. Gegnerische Panzerabteilungen mußten sich in ihre Lager zurückziehen. Irakische Bomber griffen in der Wüste britische Panzerwagen an, von denen einige vernichtet wurden.

Ferner wurden Erkundungsflüge durchgeführt, von denen die irakischen Flugzeuge alle unversehrt zurückkehrten. Feindliche Flugzeuge überflogen Bagdad und warfen einige Bomben über dem Lager von Raschid ab.

Lebensquell des Volkes

Ringsendung des Großdeutschen Rundfunks zum Muttertag

Berlin, 18. Mai.

In einer Ringsendung des Großdeutschen Rundfunks zum Muttertag hielt Reichsminister Dr. Frick folgend Ansprache:

Deutsche Mütter und Frauen!

Zum zweiten Male in dem großen Entscheidungskampf unseres Volkes begehen wir den Muttertag. Wiederum sieht sich die Mutter an ihrem Ehrentag hineingestellt in das große Zeitgeschehen, in dem gerade von ihr besonderer Einsatz gefordert wird.

Unser erster Gruß gilt den Müttern, die mit dem Verlust ihres Sohnes oder ihres Mannes das schmerzlichste Opfer bringen mußten. Nicht minder herzlich gedenken wir der Frauen und Mütter, die heute noch um ihre Lieben im Felde bangen.

Das nationalsozialistische Deutschland ist bemüht, diesen Frauen und Müttern wenigstens die wirtschaftlichen Sorgen für sich und die Ihrigen abzunehmen. Für den Familienunterhalt ist heute schon in großzügiger Weise gesorgt.

Mit besonderem Dank gedenken wir aber auch der großen Zahl der Frauen, die, dem Ruf des Führers folgend, in immer steigendem Maße sich in die Reihe der schaffenden Deutschen eingliedern, die den Mann dort ersetzen, wo er zur Durchführung der zeitbedingten Aufgaben am nötigsten ist und hier ihre Pflicht an einem neuen Arbeitsplatz erfüllen: in Munitions- und Rüstungsbetrieben, an Schaltern und Schreibtischen, in Zügen und Straßenbahnen und wo immer es sei. So haben sie Unersetzliches dazu beigetragen, die Kraft des deutschen Volkes zu stärken und zu erhalten.

So wie der arbeitenden Frau und Mutter in der Stadt, so gilt unser Dank vor allem der Frau auf dem Lande. Schon immer hatte diese Mutter neben der Sorge für ihre Kinder ein gerüttelt Maß von Arbeit in Haus und Hof, im Stall, auf dem Felde und im Garten. Es schien fast unmöglich, daß sie noch mehr unternehmen könnte, wenn ihr auch schon vor dem Kriege und mehr noch im Kriege durch den Einsatz des weiblichen Arbeitsdienstes die Arbeit in mancher Weise erleichtert werden konnte. Wenn auch auf dem Lande die fehlende männliche Arbeitskraft oft durch Gefangene ersetzt werden kann, der Frau verbleibt doch, wenn der Mann erst eingezogen ist, die gesamte Sorge um den Besitz, für Saat und Ernte. Von ihr hängt heute in hohem Maße die Sicherung unserer Volksnährung ab; ohne ihre tätige und unermüdliche Mitarbeit wäre sie nicht möglich.

Der besondere Dank des deutschen Volkes am Muttertag gilt wie immer, so auch jetzt wieder den Frauen, die dem deutschen Volke in diesem Jahr Kinder geschenkt haben, sowohl den Frauen, die zum ersten Male das Wunder der Mutterchaft erlebt haben, wie den Müttern, die ihrer vielleicht schon zahlreichen Kinderschar ein neues Geschwisterchen geschenkt haben.

Das nationalsozialistische Deutschland hat von Anfang an durch Wort und Tat bewiesen, daß es die Mutter, insbesondere die kinderreiche Mutter, aufs höchste ehrt und ihr mit allen Kräften zu helfen entschlossen ist. Daß dieser Arbeit des Nationalsozialismus ein Erfolg beschieden war, der nicht nur uns mit Dankbarkeit erfüllt, sondern auch die Aufmerksamkeit und Verwunderung in der feindlichen Welt hervorrief, ist unser Stolz. Wie viel größer darf aber heute unser Stolz und unser Dank an die Mutter sein! Die Geburtenzahl des Jahres 1940 steht nicht hinter der des Vorjahrs zurück. Dieser Erfolg übertrifft unsere eigenen Erwartungen und zeigt nicht nur, daß die mancherlei Hilfe, die Mutter und Kind genießen, gut angewendet worden ist, sondern daß auch die Erziehungsarbeit zum nationalsozialistischen Wollen und Denken hier schönste Früchte getragen hat. Denn, darüber müssen wir uns im klaren sein, materielle Hilfe ist gut, aber sie ist doch nur in zweiter Linie wirksam. Das erste ist, daß die schöne Lebensaufgabe der Mutterchaft von ganzem Herzen beigeahnt wird.

Wenn ich heute den Dank des deutschen Volkes an die Mutter zum Ausdruck bringen durfte, so weiß ich, daß mir Millionen von Söhnen und Töchtern diesen Dank ihrer eigenen Mutter gegenüber von Herzen aussprechen.

Ihr, deutsche Mütter, seid der Lebensquelle des deutschen Volkes! In Euren liebenden und sorgenden Händen liegen Schicksal und Zukunft der deutschen Nation. Zu Eurem Schutz ist der deutsche Soldat an allen Fronten angetreten. Der Dank des deutschen Soldaten an seine

Mutter soll der schönste Dank der ganzen Nation an die deutsche Mutter sein.

Die Sendung beschloß die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink mit nachstehenden Worten:

Eine Stunde herzlicher Gemeinschaft haben deutsche Mütter und ihre Kinder soeben unserem Volk geschenkt, dessen Sprecher sie sein durften, heute am Tag der Mutter.

Es ist selbstverständlich, daß ihre und unsere Gedanken am Kriegsmuttertag zu den Müttern gehen, die keinen Jungen mehr etwas fragen können, und zu den Soldaten, denen keine Mutter mehr antwortet.

Daß wir leben dürfen, unsere Arbeit verrichten können und unsere Kinder eine Heimat haben, ist möglich, weil andere bereit waren, für uns zu sterben; sie waren alle einmal Träger von Hoffnungen und Wünschen ihrer Mütter, der Tod ihrer Söhne aber für die Zukunft der Enkel hat diese Mütter über ihre Wünsche hinausgewachsen lassen und aus ihnen das heimliche Heer der Tapferen des Führers gemacht.

Aus allen Worten, die heute hier gesprochen wurden, klang ein Stolz; Deutschland braucht uns, wir dürfen unseren Führer helfen! Nichts anderes ist unser Schaffen in Fabrik und Haushalt, in unserer Kinderziehung oder unserer Forschungsarbeit — am deutschen Acker oder mit dem Schwert — nichts anderes als der Wille, zu helfen. Diesen Willen haben in besonderem Maße jene deut-

schen Mütter mitgebracht, die mit ihren Männern und Kindern Haus und Hof verlassen haben, um mit ihrer Hände Arbeit wiedergewonnenem Land ein deutsches Gesicht zu geben und dabei selber eine Heimat zu finden. Ihnen und all den vielen volksdeutschen Müttern, die Deutschland als das große heilige Wort in ihren Herzen bewahrt haben, reichen wir heute unsere Hände in dankbarer Liebe.

Alle Deutschen aber sind daheim bei ihrem Führer, und deshalb können wir am Tag der Mutter nichts anderes sagen, als daß wir unseren Soldaten danken, unsere Mütter lieben, dem Führer aber gehören mit allem, was wir sind und haben!

Frau Scholtz-Klink schloß ihre Ansprache mit einem Gruß an den Führer, dem heute die Soldaten und die Mütter seines Volkes die ganze Liebe aller Deutschen entgegenbrachten.

Neue Erfolge der Kampfflieger und U-Boote

Luftangriffe gegen Häfen in Süd- und Südostengland / Britische Gegenangriffe aus Tobruk zusammengebrochen

Berlin, 19. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Kampfflugzeuge vernichteten im Kanal zwei Schiffe mit zusammen 5500 brt. und beschädigten im Laufe der Nacht vier weitere Frachter.

Daneben richteten sich Luftangriffe gegen mehrere Häfen in Süd- und Südostengland. In Luftkämpfen über Südengland wurden drei britische Jäger abgeschossen.

In Nordafrika brachen mehrere von Artillerie und Panzern unterstützte britische Gegenangriffe aus Tobruk heraus im Feuer der Artillerie des deutschen Afrikakorps zusammen. Deutsch-italienische Kräfte brachten bei einem Gegenstoß eine Anzahl Gefangene ein. In den letzten Kämpfen bei Sollum und Fort Capuzzo wurden vier feindliche Panzer und weiteres Kriegsgerät erbeutet sowie eine Anzahl Gefangene gemacht.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Westdeutschlands, so in Köln, Spreng- und Brandbomben ab. Wohnhäuser wurden zerstört und Gleisanlagen geringfügig beschädigt. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger schossen zwei der angreifende Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 15. bis 17. Mai verlor der Feind zusammen 26 Flugzeuge. Von

diesen wurden 19 in Luftkämpfen und durch Nachtjäger, fünf durch Flakartillerie und zwei durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen. Während der gleichen Zeit gingen elf eigene Flugzeuge verloren.

Berlin, 18. Mai.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scheve meldet die Versenkung von fünf britischen Handelsschiffen mit zusammen 33.612 brt.

Kampfflugzeuge vernichteten im Seebereich ostwärts Schottland und nordwestlich Irlands drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 16.000 brt. und erzielten Bombenvolltreffer auf zwei weiteren Schiffen.

Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht mehrere Stunden lang Rüstungs- und Versorgungsbetriebe einer Stadt in den Midlands mit guter Wirkung an. Dabei wurde ein britisches Flugzeug über feindlichem Gebiet abgeschossen.

Kampf- und Jagdflugzeuge bombardierten bei Tag und Nacht britische Flugplätze, darunter besonders erfolgreich den Flugplatz Hawking. Auf dem Flugplatz St. Eval entstanden durch Treffer in Hallen, Unterkünften und auf dem Rollfeld schwere Schäden.

Marineartillerie nahm feindliche Schiffe, die sich der Kanalküste zu nähern versuchten, unter Feuer und zwangen sie zum Abdrehen.

In Nordafrika führten Spähtrupps des deutschen Afrikakorps bei Tobruk erfolgreiche Unternehmungen durch und brachten eine Anzahl Gefangener ein. Zwei feindliche Panzer wurden zerstört.

Die in Sollum in das Fort Capuzzo eingedrungenen britischen Kräfte wurden in kühnem Gegenangriff wieder nach Osten zurückgeworfen. Sollum und das Fort Capuzzo sowie sämtliche früheren Stellungen sind wieder in der Hand des Afrikakorps.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe bei Sollum und Tobruk ein.

Im Mittelmeerraum griffen Einheiten der deutschen Luftwaffe in der Nacht zum 16. Mai und am gestrigen Tage mehrfach erfolgreich Flugplätze und Hafenanlagen auf der Insel Malta an.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften in Westdeutschland wahllos eine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Außer einem kleinen Industriewerk wurden keine wehrwirtschaftlichen Ziele getroffen. Nachtjäger und Marineartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Flugzeuge ab.

Der Kampf um Amba Aladschi

HELDENHAFTER WIDERSTAND DER ITALIENISCHEN VERTEIDIGER

Rom, 19. Mai.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hatte unsere Gegenaktion auf die Angriffe des Feindes vollen Erfolg. Der Feind ist zum Rückzug gezwungen worden. Gefangene und Material fielen in unsere Hände.

Unsere Luftverbände haben Tobruk bombardiert. Verteidigungsanlagen, Truppenansammlungen und Kraftfahrzeuge wurden im Abschnitt östlich von Sollum bombardiert.

Im Luftkampf wurden ein feindlicher Bomber und zwei feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge einen Einflug auf Rhodos durchgeführt. Es entstanden unbedeutende Schäden.

In Ostafrika geht um Amba Aladschi der erbitterte Widerstand der noch überlebenden Verteidiger, die unter dem persönlichen Befehl des Herzogs von Aosta heldhaft kämpfen, unter Umständen, die wegen des Materialsmangels, der erlittenen Verluste und der Unmöglichkeit, die Verwundeten zu evakuieren und zu pflegen, von Stunde zu Stunde schwerer werden, weiter.

In der Gegend von Galla und Sidamo wurde ein feindlicher Angriff zurückgewiesen. In den übrigen Abschnitten ist die Lage unverändert.

Kreta unter britischem Joch

BLUTIGE ZUSAMMENSTÖSSE MIT DER BEVÖLKERUNG

Rom, 17. Mai.

Über die Lage auf Kreta berichtet der Bokarester Vertreter des »Popolo di Roma« auf Grund von Aussagen über Istanbul nach Konstanca geflohenen Reisender interessante Einzelheiten. Darnach werden der König und die Minister der sogenannten griechischen »Regierung« von starken britischen Streitkräften und Spionen des Intelligence Service überwacht, weil ihr Leben von Patrioten der Insel stets bedroht wird. Selbst in den entlegenen Dörfern wurden britische Garnisonen eingerichtet, und zwar weniger aus militärischen Notwendigkeiten als aus Gründen der inneren Ordnung, da man einen Aufstand der Bevölkerung von Kreta befürchtet. Zahlreiche, dem englischen Regime ergebene griechische Gendarmen und englische Polizisten wurden ermordet. Das anmaßende Auftreten der englischen Offiziere, das gewaltsame und willkürliche Vorgehen der Soldaten des Britischen Imperiums haben nicht nur

in der Hauptstadt, sondern an vielen Orten der Insel wiederholt zu blutigen Zwischenfällen geführt und die wenig angehende Lage aller dorthin geflohenen griechischen Politiker, die von der Bevölkerung als die Verantwortlichen für alles Elend angesehen werden, noch verschärft.

Neue Eichenlaubträger
Hauptmann Joppinen und Oberleutnant Müncheberg

Berlin, 19. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte den Jagdfliegern Hauptmann Joppinen und Oberleutnant Müncheberg das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Englische Verluste

Stockholm, 19. Mai.

Wie Reuter meldet, umfaßt die aktuelle Verlustliste der durch Luftangriffe auf England betroffenen zivilen Opfer

im Monat April 6000 Tote sowie nahezu 7000 Verwundete. Der Londoner Rundfunk gibt dazu noch ergänzend bekannt, daß seit Beginn der Luftangriffe auf Großbritannien die Gesamtzahlen der Opfer unter der Zivilbevölkerung betragen: Über 34.000 Tote und über 46.000 Schwerverletzte, insgesamt also über 80.000 Personen.

Die Wahrheit über Berlin

Ein japanisches Zeugnis

Tokio, 19. Mai.

„Alle Deutschen sind von dem Sieg der Achse überzeugt“, erklärte der bisherige Sekretär an der japanischen Botschaft in Berlin Furuchi, der auf dem Heimweg in Moji eintraf. „In den Straßen Berlins gibt es keinen untötigen Menschen“, so erzählte Furuchi weiter, „alle sind unmittelbar am Kriege beteiligt. Die englischen Fliegerangriffe auf Berlin richten wenig Schaden an, besonders im Vergleich zu den Zerstörungen in London.“

13.000 brt. großer Tanker in Flammen

Berlin, 19. Mai.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge unternahmen in den Nachmittagsstunden des 17. Mai einen besonders wirksamen Angriff gegen Schiffsziele in der Sudabucht der Insel Kreta. Zwei Bomben schweren Kalibers trafen einen Tanker von 13.000 brt., der sofort in Flammen stand. Weitere schwere Bomben explodierten auf einem zweiten Tankschiff. Außerdem wurde ein Frachter in Brand geworfen.

8000-Tonner durch Fernkampfflugzeuge vernichtet

Berlin, 19. Mai.

Fernkampfflugzeuge haben in den frühen Morgenstunden des Sonnabends 250 Kilometer westlich Irlands einen britischen Handelsdampfer von 8000 brt schwer beschädigt, sodaß er zu sinken begann und von der Mannschaft verlassen wurde. Andere deutsche Flugzeuge, die einige Zeit später das sinkende Schiff beobachteten, stellten fest, daß die Ladung aus Flugzeugen und Flugzeugteilen bestand.

Das neue Königreich Kroatien

Der Herzog von Spoleto zum König ausgerufen / Staatsakt in Rom / Italienisch-kroatischer Staatsvertrag

Rom, 19. Mai.

Im Königspalast auf dem Quirinal wurde Sonntag vormittags feierlich der Herzog von Spoleto zum König von Kroatien ausgerufen.

Im Thronsaal hatten neben dem Thron u. a. die zur Feier geladenen diplomatischen Vertreter der im Dreimächtepakt verbündeten Staaten, die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten des Senats und der Kammer, die Staatswürdenträger, die Marschälle Italiens und weitere hohe Vertreter der Wehrmacht sowie der gesamte Hof Aufstellung genommen.

Ein Trompetensignal gab das Eintreffen des Königs und Kaisers Viktor Emanuel bekannt, neben ihm der Duce, der Kronprinz und die Mitglieder des Hauses Savoien sowie der Außenminister Graf Ciano. Als der König Platz genommen hatte, wurde die kroatische Abordnung in den Thronsaal geführt, an der Spitze Pawelitsch.

Pawelitsch richtete an den König eine kurze Ansprache, in der er auf die Wiederherstellung der souveränen Unabhängigkeit und Freiheit des kroatischen Volkes dank der Siege der Truppen der Achsenmächte hinwies, die Eingliederung Kroatiens in die europäische Neuordnung hervorhob und unter Hinweis auf die historischen Bande zwischen Italien und Kroatien den König und Kaiser um die Benennung des Königs von Kroatien aus dem Hause Savoien ersuchte.

Der König und Kaiser dankte dem Poglavnik für das Angebot, betonte gleichfalls die geschichtliche Bedeutung der Eingliederung Kroatiens in das von Deutschland und Italien geführte Aufbauwerk und benannte darauf den Herzog von Spoleto, den Bruder von Aosta, zum König von Kroatien.

Der König begrüßte darauf den neuen König von Kroatien mit Handschlag und ließ sich durch den Poglavnik die Mitglieder der kroatischen Abordnung vorstellen.

Die vom Poglavnik Ante Pawelitsch geführte kroatische Abordnung war am Sonntag um 9.30 Uhr im Sonderzug in Rom eingetroffen. Zur Begrüßung der Abordnung hatten sich u. a. eingefunden: Der Duce, der italienische Außenminister, der Parteisekretär Minister Serena, die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten des Senats und der Kammer und die diplomatischen Vertreter der im Dreimächtepakt verbündeten Mächte.

Im Anschluß an die Feier im Quirinal begab sich Pawelitsch in den Palazzo Venezia und unterzeichnete dort in Anwesenheit des Duce und des Außenministers Graf Ciano den Staatsvertrag, der die kroatische Staatsgrenze endgültig festsetzt und die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Kroatien und Italien festlegt.

Der neue König von Kroatien wird sich in der nächsten Zeit zur feierlichen Krönung nach Agram begeben. Der Herzog von Spoleto wird jedoch bereits von heute an als König von Kroatien angesehen.

Das Grenzabkommen

Rom, 19. Mai.

Der italienisch-kroatische Grenzvertrag sieht eine Teilung Dalmatiens zwischen Italien und Kroatien vor. Italien erhält das ganze Küstengebiet hinter Zara, einschließlich Sibenico und Spalato. Ferner erhält Italien alle bisherigen jugoslawischen Inseln der dalmatinischen Küste, mit Ausnahme der Inseln Brazzo und Lesina, die Kroatien verbleiben. Schließlich erhält Italien die Bucht von Cattaro bis zur montenegrinischen Grenze. Der Hafen von Susak neben Fiume wird — mit einem gewissen Landgebiet rund herum — Italien abgetreten. Neben den Inseln Brazzo und Lesina verbleibt auch die Insel Pago Kroatien.

Ein weiterer Vertrag behandelt die militärischen Abmachungen zwischen Kroatien und Italien. Kroatien verpflichtet sich danach, auf dem gesamten

adriatischen Gebiet gegenüber Italien keine militärischen Einrichtungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft oder Operationsbasen zu schaffen. Weiter wird es keine Kriegsmarine unterhalten.

Ein dritter Vertrag zwischen Kroatien und Italien führt den Titel »Garantie- und Zusammnarbeits-Abkommen«. Er legt fest, daß Italien die Garantie für die Unabhängigkeit und Integrität des kroatischen Hoheitsgebiets übernimmt. Die kroatische Regierung verpflichtet sich, keine internationalen Abkommen zu treffen, die nicht in Übereinstimmung mit dieser Verpflichtung Italien gegenüber stehen. Ferner hat sich die kroatische Regierung verpflichtet, in allen Fragen des Aufbaues ihres Heeres mit dem italienischen Heer zusammenzuarbeiten. Bis zum Abschluß direkter Verträge bleiben alle bisherigen italienischen Abkommen mit dem ehemaligen Jugoslawien vorläufig noch für Kroatien in Kraft. Das Garantie- und Zusammnarbeits-Abkommen wurde auf 25 Jahre abgeschlossen.

Pawelitsch richtete an den König eine kurze Ansprache, in der er auf die Wiederherstellung der souveränen Unabhängigkeit und Freiheit des kroatischen Volkes dank der Siege der Truppen der Achsenmächte hinwies, die Eingliederung Kroatiens in die europäische Neuordnung hervorhob und unter Hinweis auf die historischen Bande zwischen Italien und Kroatien den König und Kaiser um die Benennung des Königs von Kroatien aus dem Hause Savoien ersuchte.

Der König und Kaiser dankte dem Poglavnik für das Angebot, betonte gleichfalls die geschichtliche Bedeutung der Eingliederung Kroatiens in das von Deutschland und Italien geführte Aufbauwerk und benannte darauf den Herzog von Spoleto, den Bruder von Aosta, zum König von Kroatien.

Der König begrüßte darauf den neuen König von Kroatien mit Handschlag und ließ sich durch den Poglavnik die Mitglieder der kroatischen Abordnung vorstellen.

Die vom Poglavnik Ante Pawelitsch geführte kroatische Abordnung war am Sonntag um 9.30 Uhr im Sonderzug in Rom eingetroffen. Zur Begrüßung der Abordnung hatten sich u. a. eingefunden: Der Duce, der italienische Außenminister, der Parteisekretär Minister Serena, die Mitglieder der Regierung, die Präsidenten des Senats und der Kammer und die diplomatischen Vertreter der im Dreimächtepakt verbündeten Mächte.

Im Anschluß an die Feier im Quirinal begab sich Pawelitsch in den Palazzo Venezia und unterzeichnete dort in Anwesenheit des Duce und des Außenministers Graf Ciano den Staatsvertrag, der die kroatische Staatsgrenze endgültig festsetzt und die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Kroatien und Italien festlegt.

Der neue König von Kroatien wird sich in der nächsten Zeit zur feierlichen Krönung nach Agram begeben. Der Herzog von Spoleto wird jedoch bereits von heute an als König von Kroatien angesehen.

Das Grenzabkommen

Rom, 19. Mai.

Der politische Korrespondent des »Daily Express« schreibt, daß Paris und andere französische Gebiete, die gegenwärtig von der Raf verschont seien, bombardiert werden sollten, wenn die Vichy-Regierung ihre neue Politik durchführt.

Diese kaum glaubliche Absicht ist britische Zweckpolitik in Reinkultur. Noch ist kein Jahr vergangen, da schrieben eben die gleichen englischen Zeitungen: »Werden es die Deutschen wagen, Paris zu bombardieren, das Herz der Menschheit?« Die deutsche Luftwaffe hat bei ihrem siegreichen Vorstoß keine Bombe auf die französische Hauptstadt geworfen.

Wie aus Beirut gemeldet wird, plant der britische Generalkonsul in Beirut, der trotz des Abrisses der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Vichy bisher in Beirut geblieben war, seine Abreise nach Palästina. Er ließ dem französischen Hohen Kommissar eine Note zugehen, worin der Protest, welchen der Hohe Kommissar Dentz gegen die englischen Angriffe auf syrische Flugplätze ausgesprochen hatte, zurückgewiesen wird.

Auch Paris soll bombardiert werden!

So dankt England dem verratenen Bundesgenossen

Genf, 19. Mai.

Der politische Korrespondent des »Daily Express« schreibt, daß Paris und andere französische Gebiete, die gegenwärtig von der Raf verschont seien, bombardiert werden sollten, wenn die Vichy-Regierung ihre neue Politik durchführt.

Diese kaum glaubliche Absicht ist britische Zweckpolitik in Reinkultur. Noch ist kein Jahr vergangen, da schrieben eben die gleichen englischen Zeitungen: »Werden es die Deutschen wagen, Paris zu bombardieren, das Herz der Menschheit?« Die deutsche Luftwaffe hat bei ihrem siegreichen Vorstoß keine Bombe auf die französische Hauptstadt geworfen.

Wie aus Beirut gemeldet wird, plant der britische Generalkonsul in Beirut, der trotz des Abrisses der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Vichy bisher in Beirut geblieben war, seine Abreise nach Palästina. Er ließ dem französischen Hohen Kommissar eine Note zugehen, worin der Protest, welchen der Hohe Kommissar Dentz gegen die englischen Angriffe auf syrische Flugplätze ausgesprochen hatte, zurückgewiesen wird.

Frankreichs Protest abgelehnt

Ankara, 19. Mai.

Wie aus Beirut gemeldet wird, plant der britische Generalkonsul in Beirut, der trotz des Abrisses der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Vichy bisher in Beirut geblieben war, seine Abreise nach Palästina. Er ließ dem französischen Hohen Kommissar eine Note zugehen, worin der Protest, welchen der Hohe Kommissar Dentz gegen die englischen Angriffe auf syrische Flugplätze ausgesprochen hatte, zurückgewiesen wird.

Irakische Bomben auf britische Schiffe

ERFOLGREICHE ANGRIFFE DER IRAK-LUFTWAFFE

Rom, 19. Mai.

Agenzia Stefani meldet aus Beirut, daß irakische Flugzeuge am Freitag einige englische Schiffe im Hafen von Basra mit großem Erfolg bombardiert haben.

Damaskus, 19. Mai.

Ein ergänzender amtlicher Bericht aus dem Irak vom Sonnabend meldet von der Westfront, daß irakische Stoßtruppen auf feindliche Truppenabteilungen stießen, die sie unter schweren Verlusten in die Flucht schlugen. Weiter wird bestätigt, daß am 14. Mai in der Gegend von Halabiza ein feindliches Flugzeug in Brand geriet und vernichtet wurde. Die Angriffe der irakischen Luftwaffe auf Cineldebrane am 16. Mai hatten den Verlust von drei feindlichen Flugzeugen durch Abschuß zur Folge. Ferner wird die Vernichtung von fünf Flugzeugen am Boden bestätigt.

Ein irakisches Flugzeug mußte hinter den eigenen Linien zu Boden gehen; die Besatzung wurde gerettet. In der Nähe von Rutbah wurden feindliche Panzerwagen mit Bomben beworfen, die große Verluste

Lebenslauf des Herzogs von Spoleto

Rom, 19. Mai.

Almone von Savoyen-Aosta, Herzog von Spoleto, wurde als zweiter Sohn des Herzogs von Aosta, des Vettors Emanuel III., und der Prinzessin Helena von Orleans am 9. März 1900 in Turin geboren. Sein älterer Bruder, der nach dem Tode des Vaters den Titel eines Herzogs von Aosta angenommen hat, ist Vizekönig von Äthiopien.

Der Herzog von Spoleto heiratete 1939 die Prinzessin Irene von Griechenland.

1928/29 leitete er die von der italienischen geographischen Gesellschaft veranstaltete Karakorum-Expedition. Im Februar 1936 ging er als Freiwilliger an die abessinische Nordfront. Dabei erwarb er sich die silberne Tapferkeitsmedaille.

Nach dem Abschluß des Feldzuges übernahm er den Befehl der 4. Marinestation.

Am 15. März wurde er zum Oberbefehlshaber der Flottenbasis Spezia ernannt.

Englands Ohnmacht

FRANZÖSISCHER PROTEST GEGEN ENGLISCHE ANGRIFFE AUF SYRIEN

Damaskus, 19. Mai.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der französische Hohe Kommissar von Syrien General Henry Dentz im Namen der französischen Regierung beim britischen Generalkonsul in Beirut gegen das britische Bombardement syrischer Flugplätze Protest eingelegt.

Erneute englische Bombenangriffe

Ankara, 19. Mai.

Wie aus Beirut gemeldet wird, wurden die englischen Bombenangriffe auch am Sonnabend früh fortgesetzt. Sie forderten Opfer unter der Zivilbevölkerung. Eine Reihe französischer Soldaten und Offiziere wurde getötet.

Auch Paris soll bombardiert werden!

So dankt England dem verratenen Bundesgenossen

Genf, 19. Mai.

Der politische Korrespondent des »Daily Express« schreibt, daß Paris und andere französische Gebiete, die gegenwärtig von der Raf verschont seien, bombardiert werden sollten, wenn die Vichy-Regierung ihre neue Politik durchführt.

Diese kaum glaubliche Absicht ist britische Zweckpolitik in Reinkultur. Noch ist kein Jahr vergangen, da schrieben eben die gleichen englischen Zeitungen: »Werden es die Deutschen wagen, Paris zu bombardieren, das Herz der Menschheit?« Die deutsche Luftwaffe hat bei ihrem siegreichen Vorstoß keine Bombe auf die französische Hauptstadt geworfen.

Wie aus Beirut gemeldet wird, plant der britische Generalkonsul in Beirut, der trotz des Abrisses der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Vichy bisher in Beirut geblieben war, seine Abreise nach Palästina. Er ließ dem französischen Hohen Kommissar eine Note zugehen, worin der Protest, welchen der Hohe Kommissar Dentz gegen die englischen Angriffe auf syrische Flugplätze ausgesprochen hatte, zurückgewiesen wird.

Frankreichs Protest abgelehnt

Ankara, 19. Mai.

Wie aus Beirut gemeldet wird, plant der britische Generalkonsul in Beirut, der trotz des Abrisses der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Vichy bisher in Beirut geblieben war, seine Abreise nach Palästina. Er ließ dem französischen Hohen Kommissar eine Note zugehen, worin der Protest, welchen der Hohe Kommissar Dentz gegen die englischen Angriffe auf syrische Flugplätze ausgesprochen hatte, zurückgewiesen wird.

Irakische Bomben auf britische Schiffe

ERFOLGREICHE ANGRIFFE DER IRAK-LUFTWAFFE

Rom, 19. Mai.

Agenzia Stefani meldet aus Beirut, daß irakische Flugzeuge am Freitag einige englische Schiffe im Hafen von Basra mit großem Erfolg bombardiert haben.

Damaskus, 19. Mai.

Ein ergänzender amtlicher Bericht aus dem Irak vom Sonnabend meldet von der Westfront, daß irakische Stoßtruppen auf feindliche Truppenabteilungen stießen, die sie unter schweren Verlusten in die Flucht schlugen. Weiter wird bestätigt, daß am 14. Mai in der Gegend von Halabiza ein feindliches Flugzeug in Brand geriet und vernichtet wurde. Die Angriffe der irakischen Luftwaffe auf Cineldebrane am 16. Mai hatten den Verlust von drei feindlichen Flugzeugen durch Abschuß zur Folge. Ferner wird die Vernichtung von fünf Flugzeugen am Boden bestätigt.

Ein irakisches Flugzeug mußte hinter den eigenen Linien zu Boden gehen; die Besatzung wurde gerettet. In der Nähe von Rutbah wurden feindliche Panzerwagen mit Bomben beworfen, die große Verluste

verursachten. Die feindlichen Luftangriffe beschränkten sich auf Erkundungsflüge über dem Weichbild der Hauptstadt. Es wurden auch einige Bomben abgeworfen, die jedoch keinen Schaden verursachten. Polizeistreitkräfte der irakischen Wüstenarmee verhinderten die Zusammenziehung feindlicher Truppen.

Rutbah in irakischen Händen

Genf, 18. Mai.

Die irakischen Zeitungen demonstrieren, wie die Agentur PFI aus Bagdad meldet, erneut die Besetzung von Rutbah durch die Engländer. Sie fügen hinzu, daß die irakische Flagge nach wie vor über den Befestigungen von Rutbah weht.

Briten beschließen Sanitätseinrichtungen

Damaskus, 19. Mai.

Wie aus Beirut gemeldet wird, unterrichtet die irakische Abendpresse vom 16. und 17. Mai den Protest der Irak-Regierung wegen der Bombardierung Bagdads und weist darauf hin, daß nur deutlich gekennzeichnete Sanitätsfahrzeu-

Meldet

Euch

zum

Steirischen
Heimatbund

Aufnahme bis

25. Mai 1941

ge und Krankenhäuser getroffen worden seien. Die Engländer nehmen keine Rücksicht auf internationale Abmachungen und die primitivsten Gesetze der Menschlichkeit. Angehörige des Sanitätsdienstes seien mit Maschinengewehren beschossen worden.

Englandfeindliche Kundgebungen in Aleppo

Rom, 19. Mai.

Wie Agenzia Stefani aus Aleppo meldet, wurde der irakische Unterrichtsminister bei seinem Eintreffen von der syrischen Jugend mit begeisterten Sympathiekundgebungen empfangen. Die Bevölkerung nahm an diesen englandfeindlichen Demonstrationen teil und bewies damit die gleiche Haltung wie schon bei der Abreise von mehr als 1000 Freiwilligen nach dem Irak.

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen Sowjetunion-Irak

Moskau, 19. Mai.

Die seit dem 3. Mai zwischen den Regierungen der Sowjet

General Tsolakoglu

Griechenlands Ministerpräsident

Griechenland hat in diesen Tagen seine Staatsform geändert. Aus dem Königreich Griechenland ist der Griechische Staat, aus dem »Basilium Hellas« die »Hellenika Politia« geworden. An der Spitze des neuen Griechenland steht als Ministerpräsident der frühere Oberkommandierende der Epirus-Armee, General Tsolakoglu. Der Heimat nach ist der heute 56jährige



Zeichnung: Gerull / »Bilder und Studien«

ge Thessalier, von Beruf und Wesen Soldat. An allen Kriegen Griechenlands während der letzten drei Jahrzehnte hat er als aktiver Kämpfer teilgenommen. In soldatischem Verantwortungsbewußtsein ist er Anfang Mai an die Spitze des Staates getreten, nachdem die für den Krieg verantwortlichen Politiker nach Kreta geflohen waren.

Die von General Tsolakoglu geführte Epirus-Armee hat an der albanischen Front die Waffenehre Griechenlands in monatelangen, harten Kämpfen gewahrt. Die Tapferkeit der griechischen Soldaten hat der Führer in seiner Reichstagsrede ausdrücklich anerkannt und durch ehrenvolle Entlassung der kriegsgefangenen Griechen in ihre Heimat gewürdigt. In den Kämpfen der Epirus-Armee hat sich nicht nur die Tapferkeit der Soldaten, sondern auch die Umsicht und das Verantwortungsbewußtsein des Kommandierenden wohl bewährt.

Als Staatsführer steht General Tsolakoglu jetzt vor einer noch schwereren Aufgabe denn vorher als Heerführer. »Fern von fremden und privaten Interessen, nur im Interesse des Volkes«, so heißt es in dem Aufruf des Ministerpräsidenten, »muß danach getrachtet werden, daß Griechenland wieder lebt und daß dem Volke Arbeit und Friede gesichert wird.« Beseitigung der Kriegszerstörungen, Sorge für die entlassenen Soldaten, Wiederherstellung der Verkehrswwege und Sicherung der Versorgung des Landes sind die ersten großen Probleme, die die Regierung Tsolakoglu zu lösen hat. Außenpolitisch bekennt sich die Regierung Tsolakoglu zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Deutschland. Die Hellenika Politia soll nach dem Willen Tsolakoglus ein lebendiges Glied der neuen europäischen Ordnung sein, die unter Führung der Achsenmächte aufgebaut wird.

Blaue Jungens brausen durch die Luft

MIT FLUGZEUGEN AUF DER JAGD NACH MINENSUCHBOOTEN

PK. Der Tommy hatte vor seinem Rückzug aus Saloniki auch den kleinsten Seefahrzeugen Befehl gegeben, in südlichen Gewässern Griechenlands den Krieg abzuwarten. Das Personal der Minensuchflotille, die für diesen Hafen vorgesehen war, fand daher nicht ein einziges für ihre Zwecke brauchbares Fahrzeug. Ehe ein geregelter Nachschub von Saloniki aus und dazu auch die Versorgung der einheimischen Bevölkerung durchgeführt werden konnte, mußte aber unter allen Umständen und schnell ein Weg durch den Golf von Saloniki von Minen freiemacht werden. Der Flottillenchef mußte also, so oder so Fahrzeuge aus anderen Häfen heranbringen. Eine weiter südlich gelegene Hafenstadt war am nächsten Tage gefallen und dort mußte man Fahrzeuge vorfinden. Es galt nur schnell dorthin zu gelangen.

Ju 52 wurde freigemacht

Der Landweg wäre auch mit dem Kraftwagen eine Angelegenheit von Tagen gewesen. Obwohl die Luftwaffe weitgehend eingesetzt und kaum zu erhoffen war, daß auch nur eine Ju zur Verfügung stehen würde, unternahm der Flottillenchef doch einen Vorstoß in dieser Richtung. Er hatte die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe richtig eingeschätzt, denn es wurde eine Ju 52 freigemacht, die das aus 30 Mann bestehende Prisenkommando durch die Luft auf 70 Kilometer an den Bestimmungsort heranbrachte. Innerhalb einer Stunde startete die Ju, brachte bei herrlichstem Wetter 30 blaue Jungens weiter südlich, über das blaue Wasser des Golfs von Saloniki, am schneebedeckten Olymp vorbei, auf den Feldflughafen in der Thessalischen Ebene, wo hunderte Flugzeuge aller Typen in ständigem Wechsel landeten, tankten, Bomben aufnahmen und wieder feindwärts starteten. »Wenn das nur gut geht«, meinte ein Seemann, als wir im Gleitflug dicht über die auf dem Boden stehenden Maschinen flogen und nach einer Kurve rumpfend aufsetzten.

Der Seemann verzichtet nicht so leicht

Es ging gut, eigentlich aber zu schnell für die Optimisten, die annahmen, nun müßte das kleinere Stück des Weges doch nur ein »Klacks« sein. Zwar hatte der Flottillenchef von einem leicht aufzutreibenden LKW gesprochen, aber auch da machte der unter allen Umständen vorgehende Nachschub für die ständig im Vorgehen befindliche Front das Suchen nach einem Fahrzeug zu einer stundenlangen Angelegenheit, zu einem Fußmarsch nach den verschiedensten Dienststellen in einer Stadt, die durch ein Erdbeben und durch den Krieg zum größten Teil zerstört war. Wir gingen aus einer Ruine in die andere, wo in einem halbwegs erhaltenen Raum der dienstabende Offizier uns immer wieder unsere Bitte abschlagen mußte.

Aber der Seemann resigniert nicht so leicht. Wir suchten die Stellungen verschiedener Einheiten auf und wieder hat-

ten wir bei der Luftwaffe Erfolg. Die Dunkelheit war schon hereingebrochen, als endlich der Kommandeur einer Flakabteilung einen Wagen zur Verfügung stellte. Das Prisenkommando war schnell in dem soliden dreiachsigen Hentschei untergebracht und die letzte Etappe zum Ziel begann. »70 Kilometer, die schaffen wir glatt in zweieinhalb Stunden«, versicherte der Fahrer und man durfte es ihm glauben, nachdem man erfuhr, daß er im Zivilleben Fahrer eines Ferntransporters war.

»Lieber bei größtem Sturm auf See...«

Wie hat er sich geirrt und wie vertrauensvoll haben wir den Zustand der griechischen Landstraßen beurteilt! Diese Straße war nicht allein schlecht, sie war auch tödlich, denn sie machte uns auf zwei Kilometer glatter Fahrbahn sorglos, bis uns das erste Schlagloch von einem Meter Breite und zwei Meter Länge fast das Rückgrat stauchte. Wir schlängelten in der Nacht mit unserem schweren Wagen meist in Schrittgeschwindigkeit durch die Gegend — »lieber bei größerem Sturm auf See, als auf diesem verfluchten Rest einer Straße« wettete ein Seemann, als er wieder einmal mit dem Kopf gegen die Seitenwand des Wagens buntete.

Sechs Stunden dauerte die Fahrt, es war eine Erlösung, als wir die glatte

Straße einer größeren Stadt spürten. Sie schien von allen Menschen verlassen, 24 Stunden vorher war sie erst von den deutschen Truppen besetzt worden. Wir fuhren an halbenden Kolonnen vorbei, passierten einen Posten, der uns auf das wenige Meter weiter in der Fahrbahn gähnende Loch einer Fliegerbombe aufmerksam machte. Es ging uns darum, in die Nähe des Hafens zu kommen. Mit einem kriegsmäßigen Signal fanden wir ihn.

24 Stunden später die ersten Fahrzeuge

Wir hörten eine gewaltige Detonation und waren keine 500 Meter weitergefahren, als in unserem Scheinwerferlicht eine Reihe halbbekleideter und von Nässe triefender Menschen lautschreiend auftauchten. Ihnen wilden, von sinnlosen Armbewegungen begleiteten Gerede entnahmen wir schließlich, daß ihr Schiff in der Hafeneinfahrt von einer Mine zerstissen worden war. Es waren die Überlebenden dieser nächtlichen Tragödie. Wir konnten nichts anderes tun, als ihnen beruhigend zureden. Wir stiegen, an allen Gliedern zerschlagen, aus unserem Wagen, gingen zum nahen Hafen und erkennen eine lange Reihe am Kai festgemachter Schiffe. »Das sind die Anfänge unserer Mittelmeerflottille« stellten wir fest. 24 Stunden nach dem Abflug aus Saloniki hatte das Prisenkommando der Kriegsmarine 200 Kilometer südlich die ersten Fahrzeuge für die Flottille in Dienst gestellt.

Kriegsberichter J. Vidna,

U-Boote am Feind

Berlin, 17. Mai

Wieviel Zähigkeit, Einsatzbereitschaft, Opfermut, Anstrengung und Können dahintersteckt, wenn U-Boote, wie kürzlich gemeldet wurde, einen stark gesicherten Geleitzug solange verfolgen, bis 13 feindliche Handelsschiffe mit mehr als 76.000 brt zu den Fischen geschickt sind, kann man sich nur schwer vorstellen. So eng der Platz im U-Boot selbst ist, so weit ist der Raum, in dem es kämpft. Sehon das Anpirschen an den Feind ist ein Meisterstück. Es muß unbedingt geschehen, sonst ist der Geleitzug fort, ehe das U-Boot auf Schußweite heran ist. Der Feind weiß, was ihm von dieser außerordentlich gefährlichen Waffe droht, auf der nach wie vor das Schwergewicht des Seekrieges ruht. Die Engländer setzen daher alle Mittel in Bewegung, um den U-Booten zu entgehen und ihren Angriff abzuwehren. Verkehrswwege, Kurse und Methoden, in denen die Geleitzüge fahren, werden dauernd geändert, um den Gegner vor immer neuen Aufgaben zu stellen. Die Abwehrwaffen werden nach Kräften verstärkt. Erst am Sonntag wurde davon berichtet, daß eine U-Boot-Falle schwer beschädigt werden konnte. U-Boot-Fallen sind harmlos aussehende Fahrzeuge, die aber stark bestückt sind und die das U-Boot, das sich ihnen nähert, plötzlich mit heftigem Artillerie-Feuer überfallen. Bei der

leichten Verwundbarkeit der U-Boote ist die Gefahr, die von solchen Fallen droht, besonders groß. Aber auch die Zerstörer, durch die der Geleitzug, von dem im heutigen OKW-Bericht die Rede ist, stark gesichert wurde, sind dem U-Boot an Geschwindigkeit und Bewaffnung weit überlegen. Wenn mehrere U-Boote zusammen operieren, muß die Verbindung aufrechterhalten werden, was oft recht schwierig ist, umso schwieriger natürlich, je näher die U-Boote an den Feind bereits herangekommen sind. Wenn die Verbindung auch nur einen Augenblick verlorengeht, können die schönsten Pläne buchstäblich zu Wasser werden.

U-Boot-Kommandant und die gesamte Mannschaft, die nichts von den Vorgängen über Wasser sieht und nur weiß, daß es um Tod und Leben geht und es auf größte Kaltblütigkeit und Exaktheit in jedem Augenblick ankommt, müssen also unerhörte seemannische und soldatische Leistungen vollbringen, damit der Angriff gelingt und der Schuß sitzt. Dann kommt die erhöhte Gefahr der feindlichen Abwehr, die natürlich noch wächst, wenn das U-Boot dem Feind auf den Fersen bleibt, um aus dem Geleitzug noch mehr fette Brocken herauszuholen. Wie oft mögen die Besatzungen der U-Boote dem Tod ins Auge gesehen haben, dei jetzt die 13 Schiffe versenkten! Sie wissen, was der Angriff auf einen Geleitzug bedeutet. ■■■

Kind, komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

77

Sie konnte nicht hören, was Frau Spirings ihrem Begleiter sagte, aber aus dem Zucken um ihren Mund war es unschwer zu erraten. Johanna fand es nicht schön von Joachim, daß er nicht gekommen war. Er hätte doch in dieser Stunde an Frau Spirings Seite gehört. Denn diese Frau war wirklich aller Liebe wert, und die Tante hatte nicht übertrieben: Wo sie auftauchte, sah keiner eine andere mehr!

Das Abendbrot nahm Lenore mit Michael Koltinhaus allein. Trotz seines Widerspruches wollte sie heute noch alles in Augenschein nehmen. »Laß mir die Freude« bat sie, als er eine Überanstrengung für sie befürchtete. »Ich kann wirklich nicht bis morgen früh warten.«

So ging sie an seinem Arm durch die Räume, fand jedes Wort für seine Güte zu schal und legte ihm statt jeden Dankes die Arme um den Hals. »Ich werde es dir nie vergelten können, Michael« — sagte sie kleinmütig. »Schlaf noch einmal, ehe du die Frage wiederholst, die du gestern an mich gerichtet hast: Meine Antwort wird immer die gleiche sein.«

»Dann brauche ich gar nicht mehr zu fragen,« sagte er, hob ihre Finger an den Mund und drückte die Lippen darauf. »Gute Nacht, du liebste Frau. In spätestens sechs Wochen bist du es wirklich.

Johanna, die noch ein Glas Himbeerrwasser nach Lenores Schlafzimmer trug, hörte es und beherrschte sich nur mühsam. Darum also konnte man Joachim heute nicht brauchen — weil sich da hin-

ter seinem Rücken etwas abspielte, das er nicht wissen durfte.

Lenore fühlte die Zurückhaltung, die von dem jungen Mädchen ausging und ließ sich nachdenklich Schuhe und Strümpfe abstreifen. »Sind Sie mit Joachim Fandor verwandt?« fragte sie, als Johanna das Gesicht hob.

»Ja, gnädige Frau.«

»Weiß er, daß Sie hier sind?«

»Nein! — Aber ich weiß, daß er Sie sehr lieb hat.«

»Ach —« meinte Lenore Spirings. »Haben Sie denn mit ihm über mich gesprochen?«

»Des öfteren, gnädige Frau.«

»Sie einmal an,« verwunderte sich Lenore, »das sieht ihm gar nicht ähnlich. Sind Sie vielleicht die junge Base, die mit seiner Mutter auf dem Fandorhof lebte?«

»Ja.«

Es folgte keine Erwiderung mehr. Lenore Spirings ließ sich das Haar für die Nacht ordnen, und Johanna nahm noch die Läden herein, damit das Rauschen des Mühlbaches nicht so sehr zu hören war. Lenore sah ihr zu und schüttelte einmal über das andere den Kopf. Ihr Gehirn schmerzte vom Denken, sie fühlte etwas greifbar werden und fand keinen Ausdruck dafür. Sie sah etwas auf sich zukommen und wußte ihm keinen Namen zu geben. Dann gewann langsam ein Gedanke Raum und verstärkte sich allmählich zur Gewißheit. »Warum sind Sie denn vom Fandorhof weggegangen?« fragte sie.

Im Spielzimmer nebenan gab es tausenderlei Siebensachen, die ein kleines Herz entzücken mußten, und der Speisesaal mit dem blütenweiß gedeckten ovalen Tisch bot auch für jedes einen bequemen Platz daran. Die kleinen Hände brauchten nur noch das Besteck zur Hand zu nehmen. Morgen würde noch ein großer Strauß in die Mitte gestellt werden, damit es richtig festlich aussah.

Johanna hörte im Schlaf noch Hämmer und Klopfen, dazwischen den Chor, den der junge Lehrer einprobte, und ein frisches, helles Kinderlied: »Hejja ein neuer Tag! Wir grüßen dich mit Trallala und Trommelschlag.«

Ohne jede Ueberleitung schmeichelte sich Joachims Stimme darein:

»Brüderlein, Brüderlein,
jetzt geh' wir nach Haus — —«

»— jetzt geh' wir nach Haus,« murmelte Johanna im Traum. Sie war so müde, daß sie gar nicht zu sich kam.

Um vier Uhr nachmittags am anderen Tage war man endlich soweit, daß Frau Spirings Eintreffen mit Ruhe erwartet werden konnte. Man glaubte sich in tropischen Gefilden, so verschmolz der Duft

AUS STADT UND LAND

Überwältigendes Bekennen zur Heimat

GANZ MARBURG MELDET SICH ZUM STEIRISCHEN HEIMATBUND

Die Dienststellen wurden am 17. Mai eröffnet. Schon in den frühen Morgenstunden warteten die Marburger in langen Reihen vor den Meldestellen, um durch Beitreit zum Steirischen Heimatbund ihre Dankbarkeit gegenüber dem Führer und ihren Willen zur Mithilfe am Aufbauwerk des Steirischen Unterlandes sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Aus allen Schichten der Bevölkerung strömten die Menschen herbei und trugen sich in die Listen ein. Die unterschiedlichsten Altersklassen waren vertreten. Junge, lebensbejahende Burschen und Mädchen verlangten ihren Anmeldebogen. Die überwiegende Anzahl dieser jungen Steirer meldete sich, wie nicht anders zu erwarten war, zur Deutschen Jugend. Auch ein Großteil der sich anmeldenden Männer erklärte freudig seinen Beitreit zur Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund.

Manch alter Mann stand da vor den Mitarbeitern in den Dienststellen und erzählte bewegten Herzens von der wunderschönen Zeit, die er miterleben durfte.

Besuch des Reichsgesundheitsführers

Der Empfang in Graz — Heute

Gestern traf Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in Graz ein. Am Abend fand im weißen Saal der Burg ein Empfang bei Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither statt. Hierzu waren die führenden Männer des Gesundheitswesens von Partei, Staat und Wehrmacht, sowie die Professoren der Universität geladen. Die Wehrmacht war durch Generalarzt Dr. Janetzky vertreten. Gauleiter Uiberreither begrüßte den Reichsgesundheitsführer und würdigte die Bedeutung des von ihm geleiteten Amtes. Ihm sei es zu danken, daß sich trotz der gegenwärtigen Zeittage die Volksgesundheit auf erfreulicher Höhe gehalten habe. Der Reichsgesundheitsführer werde bei seinen Besichtigungen den Eindruck gewinnen, daß im Gau Steiermark noch manche Frage der Gesundheitspflege zu lösen sei. Der bisherige Erfolg sei dem Idealismus der Ärzte zu danken.

Anschließend besprach der Reichsgesundheitsführer mit den erschienenen Gästen Fragen ihres Arbeitsgebietes. Er unriß die Stellung des Arztes im Staat und in der Partei und würdigte die hohe Aufgabe und Verantwortung des Arztes, der mehr als jeder andere in seinem Beruf die Pflicht habe, aus sich selbst heraus Entscheidungen von bedeutender Tragweite zu treffen. Mit Stolz stellte er fest, daß der deutsche Arzt tüchtiger als jeder andere sei. Dabei sei sicher

„Dieses schöne Land . . .“

Der Dichter Max Mell über die Untersteiermark und ihre Menschen

In den Julitagen des Jahres 1933 weilt Max Mell in Marburg, Pettau und Cilli, um im Rahmen des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes aus eigenen Werken zu lesen. Unser Schriftleiter hatte damals Gelegenheit den Dichter über seine Eindrücke zu befragen. Wir geben im folgenden diese Unterredung wieder:

Steirischer Süden, du weinlaubumkränzter Garten der Schönheit, du sonnenbeglänzter, paradiesischer Himmelsstrich, singt weiland Ottokar Kernstock, ein Sohn dieses Landes, geboren in Marburg an der Drau. Dichter und Schriftsteller wie Rudolf Hans Bartsch, Karl Bienenstein, Wolfgang Burghauser, Bruno Ertler, Ludwig Mahnert, Julius Franz Schütz und Margarete Weinhandl haben in begeisterten und hinreißenden Schilderungen die Schönheit dieses Landes der Edelkastanien und Weinbühl, das nun wiederum wie einst dem Deutschen Reihe angehört, durchs ganze deutsche Sprachgebiet getragen. Wer kennt sie nicht, diese sonnentrunkene, fruchtverhüllte, blütenschwere Landschaft, diese musikalisch geschwungenen Hügel, an der Südseite Weinberge, an der Nordseite rauschender Wald. Und endlich ihre Krönung am Fuße südlicher Alpenketten, inmitten der grünen Wein- und Hopfenfeldseligkeit des Sanntales, »dort, wo die

te, als die Untersteiermark noch deutsches Land war. Voll überschäumender Freude lebten die Bilder aus dem Trubel der Befreiung des untersteirischen Landes wieder auf. Viele Männer und Frauen erzählten von der lastenden Not und Willkür, unter der sie über 23 Jahre leiden mußten. Aus all den Worten und Schilderungen aber erklang immer wieder die tiefe Dankbarkeit und die grenzenlose Liebe zum Führer heraus.

»Ich bin nun schon über 50 Jahre in Marburg und habe die 23 Jahre der Fremdherrschaft, so gut es ging, ertragen«, berichtet ein altes Mütterchen. »Ich kann immer wieder nur eines sagen: ich danke dem Herrgott, daß er es mir ermöglicht hat, diese wunderschöne Zeit noch zu erleben, in der uns der Führer aus Nacht und Not wieder zur Sonne emporgeführt hat.«

Der Beitreit zum Steirischen Heimatbund spricht für sich. Er ist das überwältigende Zeugnis der untersteirischen Bevölkerung, für immer deutsch zu sein und deutsch zu bleiben.

Abreise ins steirische Unterland

im ganzen Reich derzeit kein Beruf so überlastet wie der des Arztes. Was geschehen könnte, um Unrecht vom Aerztestand fernzuhalten, das werde durch die Reichsgesundheitsführung geschehen. Er werde alles daran setzen, um dem Führer nach dem Krieg melden zu können, daß der Aerztestand in großer Zeit voll und ganz seinen Mann gestellt habe. Er hat die Vertreter des Gesundheitswesens, sich durch ein gemeinsames Band mit ihm verbunden zu fühlen. Von allen erwarte er verständnisvolle Mitarbeit und sei für alle Anregungen dankbar. Daß das deutsche Volk so gesund sei, sei gewiß das große Verdienst der deutschen Ärzte, die darin den Lohn für ihre mühevollen Arbeit erblicken dürfen.

Im Laufe des heutigen Tages begibt sich Reichsgesundheitsführer Dr. Conti in Begleitung des Gauleiters in das steirische Unterland, wo er Krankenhäuser, Bäder, Gesundheitsämter und andere sanitäre Einrichtungen besichtigen wird.

Dr. Leonardo Conti hat ein sehr ereignisreiches und kämpferisches Leben hinter sich. Geboren am 21. August 1900 in Lugano, trat er im Sommer in das deutsche Heer ein, nahm an den Freikorpskämpfen der Nachkriegszeit teil und studierte später in

Sann mit ihren klaren Wellen so mancher Berg bemooster Trümmer grüßte, auf die Schneegipfel herabsehen: Cilli, von den Römern als Hauptort von Noricum »Claudia Celeja« geheißen, im Mittelalter als der Sitz der mächtigsten Grafen Deutschlands »Cilley« genannt.

Es war am 10. Juli 1933. Eine Stimme flötete ins Telefon: »Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Max Mell heute abend Cilli verläßt. Wollen Sie ihn sprechen? Dann kommen Sie sofort ins Café »Merkur«, wir werden zusammen essen.« — Das ist ein Aufruf!

Man kennt Max Mells zarte Gedichte und die gotischen »Spiele«, die zu dem schönsten deutscher Dichtkunst zählen und tiefste Gläubigkeit atmen, man kennt die Gelassenheit seiner Weltanschauung und den edlen Schliff seiner Sprache, man weiß, wie er allen Dingen mit der hingebungsvollen Ehrfurcht folgt, die ein Teil seines Wesens ist. Man wird einem Freund gegenüberstehen, den man nicht kennt, den man noch nie gesehen hat...

Dann stehe ich endlich dem sinnenvollen und doch ein wenig traurig-bedachten Dichter der Innenschau gegenüber und beobachte seine ruhigen, vorsichtigen Bewegungen, sein schmales bleiches Gesicht mit den ernsten dunklen, versunkenen Augen. Wie jung doch dies Gesicht ist und wie durchgeschafft! Eine seltene Unbeschwertheit liegt darin.

Es ist klar, was in einem Interview mit

Berlin und Erlangen Medizin. Von weiterer Krankenhaustätigkeit als „völkischer Agitator“ ausgeschlossen, war er vom Oktober 1925 bis Februar 1933 als praktischer Arzt tätig. Er betätigte sich auch auf sportärztlichem Gebiete und beim Deutschen Roten Kreuz.

Dr. Conti war es, der dem schwer verwundeten Horst Wessel als der Vertraute seiner geliebten Bewegung bis zum Tode zur Seite stand. Mit dem Kampf um Berlin ist sein Name unlöslich verbunden.

Seit 1921 dem Wikingbund angehörend, kam er 1923 zur NSDAP. 1924 Ortsgruppenführer in Berlin, erster SA-Arzt Berlins, bald darauf SA-Oberarzt Ost und Organisator des gesamten Sanitätswesens der SA. 1930 erfolgte sein Übertritt zur SS; seit dem 30. Januar 1938 hat er den Rang eines SS-Brigadeführers. Als auf dem Parteitag 1929 der NSD-Aerztekongress ins Leben gerufen wurde, nahm Dr. Conti an der Gründungsversammlung teil und wurde Gauobmann für Berlin. Im Mai 1932 wurde Dr. Conti in den Preußischen Landtag gewählt. Nach der Machtübernahme wurde Dr. Conti vom Ministerpräsidenten Göring als Kommissar z. b. V. in das Preußische Ministerium berufen. Er säuberte das Gesundheitswesen und die Krankenkassen Preußens von Judentum und marxistischer Korruption und gestaltete 1933 die Sozialhygienische Akademie in Berlin zur Staatsmedizinischen Akademie um, zur späteren Akademie des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Am 15. Mai 1934 zum Gauamtsleiter des neu gebildeten Hauptamtes für Volksgesundheit ernannt, wurde er 1936 Stadtmedizinalrat der Reichshauptstadt Berlin. Als solcher leitete er u. a. den ärztlichen und Gesundheitsdienst während der XI. Olympischen Spiele 1936.

Am 20. April 1939 wurde Dr. Conti zum Reichsgesundheitsführer und Leiter des Hauptamtes für Volksgesundheit, zum Leiter des NSD-Aerztekongresses und zum Reichsärztführer ernannt. Die Einführung nahm der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am 22. April 1939 persönlich vor. August 1939 übernahm Dr. Conti als Staatssekretär im Reichsministerium des Innern die Abteilung Gesundheitswesen, öffentliche Wohlfahrt und das Veterinärwesen. Dr. Conti bekleidet in der NSDAP zurzeit den Rang eines Oberbefehlsleiters.

m. Todesfälle. Im Marburger Gaukrankenhaus verschwand am Samstag, den 17. d. die Besitzerstochter Christine Sinič im Alter von 28 Jahren. Die Leiche wurde nach Negau überführt. Ferner ist am 17. d. der Bahnschaffner i. R. Josef Klampfer gestorben; die Beerdigung findet heute um 15.30 am Franziskanerfriedhof in Pobersch statt.

Max Mell zu fragen ist: im Augenblick — ich betone noch einmal, die Begegnung erfolgte an einem Sommertag des Jahres 1933 — Marburg an der Drau (Erinnerung und Wiedersehen mit seiner Vaterstadt), Eindrücke im südsteirischen Lande, Pläne für die Zukunft, Möglichkeiten eines Besuches bei den Volksgenossen in der Wojwodina, und vielleicht noch die Hauptsache: Literatur. Max Mell antwortet, wird warm, und es wird Plaudern daraus.

»Schon lange«, so erzählt der Dichter, »war es mein Wunsch gewesen, meine Geburtsstadt an der Drau wiederzusehen. Ich habe deshalb den Vorschlag des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, den deutschen Volksgenossen der Draubanschaft Jugoslawiens einen Besuch abzustatten und dort zu lesen, mit viel Freude aufgenommen. So habe ich Marburg, an dessen Lehrerbildungsanstalt mein Vater sieben Jahre wirkte und wo meine Mutter sehr, sehr glücklich war, mit einem großen andächtigen Schauer betreten einen einer empfindet, wenn er nach 46 Jahren in die Stadt zurückkehrt, in der er geboren worden ist. Ich kann nicht verstehen, daß es für mich ein fremder Eindruck war, in Marburg allein durch die Straßen zu gehen und keine deutsche Aufschrift zu finden. Ich verstehe die Einstellung, die das diktiert nicht ganz, da ich es schöner finde, wenn zwei Völker, die seit uralten Zeiten zusammen leben und einander unleugbar eines dem anderen manches verdanken, dies

Meldet Euch

zum
Steirischen Heimatbund
rechtzeitig
und nicht erst in den
letzten Tagen

Herzkrank durch Diät geheilt

Tagung der Kreislauforschweren in Bad Nauheim

Jede Nahrungsaufnahme stellt an den Kreislauf schon beim gesunden Menschen hohe Anforderungen. Schon eine halbe Stunde nach einer Mahlzeit ist eine Steigerung des Sauerstoffverbrauches und der Herzaktivität festzustellen. Professor Grafe-Würzburg hat nun langjährige Untersuchungen darüber angestellt, ob diese Funktionssteigerungen in jedem Fall wünschenswert sind. Bei Unterernährung kommt es zu einem starken Abfall des Kreislaufs und einem abnorm niedrigen Blutdruck. Das wirkt auf alle Organe ein und führt bereits in den Anfangsstadien zu Kopfschmerzen, Herzklagen und Schwäche. Überernährung dagegen bringt dem Kreislauf erhöhte Lasten. Vor allem führt die Lebensweise der Luxus- und Vielesser zu Kreislaufschäden.

Besonders stark wird der Kreislauf durch Eiweiß belastet. Von außerordentlich praktischer Bedeutung ist die Frage, ob Arterienverkalkung und Blutdrucksteigerung durch eine falsche Ernährung hervorgerufen werden können. Für die Arterienverkalkung ist das nicht nachzuweisen. Untersuchungen über die Wirkung des animalischen Eiweißes (Fleischkost) sprechen nur zum Teil dafür, daß durch Fleisch leichte Blutdrucksteigerungen entstehen. Für die Entstehung der Arterienverkalkung dürfte der Genuss von Fleisch nicht besonders verantwortlich zu machen sein.

Kohlehydrate (Kartoffeln, Brot, Erbsen) scheinen für die Entstehung von Herz- und Gefäßkrankheiten ohne Bedeutung zu sein. Sie verhalten sich völlig gleichgültig. In jüngster Zeit werden nun die Lipide, das sind Fettstoffe, angezweifelt, der Arterienverkalkung Vorschub zu leisten. Sicher ist, daß sie sich im Blut ablagern. Ob sie aber zur Verkalkung der Arterien führen, ist noch ungeklärt. Auch das gewohnheitsmäßige Trinken großer Flüssigkeitsmengen, sofern sie nicht alkoholisch sind, scheint keine Veränderung am Herzen und am Gefäßsystem hervorzurufen, wenn der Mensch sonst gesund ist. Salz wird in weiten Kreisen als gefährlich angesehen. Es wird aber sicher zu Unrecht angeschuldigt, die Verkalkung zu fördern. Anders liegen die Verhältnisse, wenn der Kreislauf schon erkrankt ist. Bei Fettsucht wird das Herz besonders stark belastet. Falsch ist aber die Ansicht, daß Zuckerkrankheit meist an Arteriosklerose sterben. Bei einer Massenuntersuchung stellte man nur bei 90% Zuckerkranken Verkalkung fest. Bei Gicht

auch ruhig anerkennen. Ich hatte noch die Gelegenheit von mehreren tschechoslowakischen deutschen Städten im Gedächtnis, wo überall zweisprachige Aufschriften zu finden sind. So war es mir in Marburg nicht ganz leicht, die Straße zu finden, in der das Haus steht, wo ich geboren wurde. Es war dies früher die Kaiserstraße 4, heute heißt sie Krekova ulice.

Doch dieser Eindruck ist bald gewichen. Ich sah mich in Kürze sowohl menschlich als auch künstlerisch von den Angehörigen der deutschen Volksgruppe auf das liebenswürdigste begrüßt. Ein Autoausflug im Drautal bis Faal zeigte mir die hervorragenden landschaftlichen Schönheiten.

Welchen Eindruck hatten Sie in Pettau?

Ich habe Pettau entzückend gefunden. Die liebenswürdige Gastfreundschaft eines jungen Ehepaars ermöglichte es mir auch, Neustift zu sehen, und ich habe aus den Verbindungen von Altrömischem und von Rokoko, von Stadt- und Landkultur in dieser Landschaft die entzückendsten Eindrücke empfangen.

Und wie fanden Sie Cilli und den deutschen Menschen hier in dieser Stadt?

Der erste Eindruck von Cilli ist, das muß man wohl sagen, ein sehr stattlicher. Man hat durchaus nicht das Gefühl, in einer kleinen Stadt zu sein. In den Straßen herrscht reges und auch auffallend deut-

wieder kommt es leicht zur Verkalkung. Hier meide man jede Überernährung, Nikotin und Alkohol. In seiner Zusammenfassung erklärte Professor Grafe, daß bei einem gesunden Menschen die normale Ernährung kaum zu Schäden führen kann. Bei Stoffwechselkranken dagegen muß die Ernährung individuell abgestimmt werden.

Die Erfahrungen der jüngsten Zeit haben gelehrt, daß bei eingeschränkter Ernährung Herzkrankheiten lange Zeit ertragen werden können. Im Heß-Krankenhaus in Dresden wurden hierfür besonders viele Beweise gesammelt. Darüber berichtete Professor Grote-Dresden. Viele

Störungen des Kreislaufes wurden durch Fasten und Rohkost aufgelangen. Bei hohem Blutdruck wirkte schon ein sechsstufiges Fasten mit Obstzufuhr sehr günstig. Beim Obstsaftfasten bemerkte man eine starke Ausscheidung schädlicher Stoffe. Es gibt keine auch noch so schwere Form der Herzerkrankung, die nicht durch Fasten, Diät und Rohkost günstig beeinflußt werden kann. Von tausend Herzkranken, die in den letzten zwei Jahren in Dresden behandelt wurden, konnten über achthundert allein mit dem Mittel der Diät gebessert werden. Fastenkuren können in jedem Alter, auch im Greisenalter, noch durchgeführt werden.

gegen Harvestehuder mit 2:1. Das Endspiel, das am 1. Juni ausgetragen wird, bestreiten also Würzburger Kickers und WAC.

In der dänischen Fußballmeisterschaft ist Frem-Kopenhagen nicht mehr einzuholen und kann nun den Meistertitel für sich in Anspruch nehmen.

An den deutschen Straßenmeisterschaften werden sich auch drei dänische Radrennfahrer, und zwar Knud Jacobsen, Jørgen Wiborg und Peter Hansen beteiligen.

Das deutsch-schwedische Fechtertreffen in Stockholm begann am Wochenende mit dem Mannschaftsfechten auf Degen. Im Gesamtergebnis siegte Schweden mit 22:10.

Beim Dresdner Großstaffellauf über 4,1 Kilometer siegten die Läufer des DSC in 9:02,2 überlegen.

Luftwaffe — Kriegsmarine 1:1. Das große Wehrmachtsportfest in der Reichshauptstadt erreichte seinen Höhepunkt mit dem Fußballspiel zwischen den Mannschaften der Kriegsmarine und der Luftwaffe, das ein 1:1-Unentschieden ergab.

Im Radrennen »Rund um das Wiener Rathaus« blieb der Münchner Hörmann siegreich, indem er für die 62 km 1:34,34 benötigte.

Mit 11:1 ist der SV Donawitz den Rosenthalern im Punktekampf unterlegen.

Italiens Fechtmeisterschaften nahmen in Mailand ihren Anfang. Im Florett waren der Olympiasieger Gaudini und Marzi mit je 6 Siegen und 1 Niederlage am erfolgreichsten; beide weigerten sich jedoch, den Entscheidungskampf auszutragen.

Ferencvaros — ungarischer Fußballmeister. Die Kämpfe um die ungarische Fußballmeisterschaft wurden am Sonntag beendet. Ferencvaros schlug im letzten Spiel den Tabellenzweiten Ujpest mit 5:2 und gewann damit endgültig den Titel.

Das Straßenrennen auf der Strecke Helsinki-Borga und zurück brachte den Schweden einen durchschlagenden Erfolg. Der Weltrekordmann im Eisschlittenlauf Seyfarth war mit seinem Landsmann Hellberg weit enteilt und wurde Spurtsieger. Preiskeit und Saager belegten nach Sturz und Defekt den siebten und achten Platz.

TURNEN UND SPORT

Deutsche Fußballmeisterschaft

Rapid-Wien Sieger der Gruppe IV.

Im Entscheidungskampf der Gruppe IV der deutschen Fußballmeisterschaft errang gestern Rapid-Wien im Praterstadion über die TSV 1860 München mit 2:0 (1:0) einen eindeutigen Sieg, der ihm die Gruppenmeisterschaft einbrachte. Rapid war schon vor der Pause im Angriff gefährlicher, sodaß die Münchner sich die längste Zeit in der Abwehr befanden. Den Führungstreffer erzielte Dworacek in der 29. Minute mit einem Bombenschuß, dem das zweite Tor erst in der 75. Minute durch Kaspirek folgte. Der Schlußstand der Gruppe IV lautet somit: Rapid 9, München 1860 7, Stuttgarter Kickers 4 und VfL Neckarau 4 Punkte.

In den übrigen Spielen wurden folgende Ergebnisse erzielt: Dresdner SC gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz 3:0, Schalke 04 gegen Hamburger SV 3:0, Helene Altenessen gegen VfL 99 Köln 6:1, Kickers Offenbach gegen FC 93 Mühlhausen 6:1, VfL Neckarau—Stuttgarter Kickers 5:3.

Um den Tschammer-Pokal

In Graz lieferten sich gestern Sturm-Graz und der Villacher Sportverein einen aufreibenden Kampf, in dem die Grazer erst in der Verlängerung mit 4:3 (1:1, 3:1) die Oberhand behielten. Beide Mannschaften zeigten großes Können. Die Kapfenberger errangen über den GAK mit 5:2 (2:2) einen überraschenden Sieg.

In Wien wurde FAC vom Post Sp. V. mit 3:4 geschlagen. Ferner spielten Vienna gegen Amateure 10:0, Admira gegen Vorwärts 4:2, Wacker gegen BSG Feinstahlwerke Traisen 6:0, Austria gegen Simmering 5:0, FC Wien gegen Budweis 7:1, Rapid Oberlaa gegen Germania Baumgarten 1:0, Linzer ASK gegen LSV Pilzen 2:1.

Deutsche Hockeymeisterschaft

Im Kampf um die deutsche Hockeymeisterschaft standen sich in der Reichshauptstadt der Berliner HC und der Deutsche HC Hannover in der Vorschlußrunde gegenüber. Die Berliner siegten mit 2:0. In München erledigten das zweite Vorschlußrundenspiel TSG

Pasing und ETUF Essen. TGS Pasing siegte mit 1:0 und trifft somit im Endspiel am 1. Juni auf den Berliner HC.

Das erste Straßenrennen der Berufsfahrer wurde am Sonntag über eine Strecke von 90 Kilometer im Norden Berlins ausgetragen. Sieger des Rennens wurde wie im Vorjahr Fritz Scheller aus Nürnberg in 2:16,47 vor den beiden Berlinern Stach und Hoffmann.

Frauen-Hockeymeister in Wien besiegt. Die Frauen-Hockeyelfe des WAC feierte gestern einen einwandfreien 2:1 (2:1)-Sieg über den deutschen Frauen-Hockeymeister Rot-Weiß aus Berlin. Von den Wienerinnen war die deutsche Abfahrtsmeisterin Hilde Doleschell die beste Spielerin; sie erzielte auch beide Treffer.

Harbig lief 100 Meter-Rekord. In der Pause des Fußballspiels Kriegsmarine—Luftwaffe wurden im Mommsenstadion der Reichshauptstadt zwei leichtathletische Wettbewerbe abgewickelt. Im Mittelpunkt stand der 1000-Meter-Lauf, den der zweifache deutsche Weltrekordmann Rudolf Harbig in der neuen deutschen Rekordzeit von 2:24,9 gewann, womit er die von Helmuth Jacob (Berlin) am 18. Juni 1939 aufgestellte deutsche Höchstleistung mit 2:25 um eine Zehntel-Sekunde unterbot. Beim 100-Meter-Lauf erlitt der deutsche Doppelmeister Mellerowicz eine Muskelzerrung und mußte aufgeben. So kam Fehrmann (Berlin) in 11,3 zum Siege.

Der Münchner Bahnstaffeltag stand im Zeichen recht guter Leistungen. Am erfolgreichsten war der Post SV, der die 4×100 Meter in 44,8 und die lange 20×200 Meter-Staffel in 8:10,8 gewann. Der TSV war über 4×400 Meter in 3:25,8 und über 3×100 Meter in 8:04,4 siegreich, während bei den Frauen der MTV über 4×100 Meter in 52,5 und über 10×100 Meter in 2:12 siegreich blieb.

Rund um Alt-Leipzig. Den Leipziger Großstaffellauf rund um die Stadt gewann der TSV 67 Leipzig in 7:38,8. Die Strecke betrug 3,2 Kilometer.

Die deutsche Rugbymeisterschaft gewann Elite Hannover mit einem 12:8-Sieg im Rückspiel gegen Siemens Berlin. Im ersten Treffen waren die Hannoveraner mit 11:3 siegreich geblieben.

Das zweite Vorschlußrundenspiel der deutschen Frauen-Hockeymeisterschaft gewann in Hamburg Kickers Würzburg

sches Leben. Ja, und die Menschen hier? Ich habe unter den Angehörigen der deutschen Volksgruppe in den drei Städten Marburg, Peitau und Cilli die denkbar angenehmsten Stunden verbracht. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß ich derart wertvolle Menschen hier kennen gelernt habe, daß mir um das Kulturleben der Deutschen in Jugoslawien nicht bange sein kann.

»Haben Sie vielleicht Ernst Gott oder Dr. Heinrich Potpeschnigg, den Wegbahner und Weggenossen Hugo Wolfs, der ja auch ein Südstirer war, persönlich gekannt?«

»Ernst Gott nicht. Doch seine Gedichte sind mir natürlich bekannt. Ich finde sie ganz wundervoll. Es ist eine echte lyrische und musikalische Begabung in ihnen und es ist sehr zu bedauern, daß es Gott nicht gegönnt war, sich künstlerisch zu betätigen. Sein Schicksal hat mich sehr bewegt.

Dr. Potpeschnigg, den Freund Hugo Wolfs, habe ich wohl in liebenswürdigster Erinnerung. Ich habe seinen Tod sehr beklagt und es war mir ein besonders reizender Genuß hier in Cilli, als mir Herr Dr. Fritz Zangger auf seinem Weinberg die 13 Liebeszenen in Ländlerform vorspielte, die ich nicht kannte und in denen Potpeschnigg steirisches Wesen auf das anmutigste eingefangen hat.«

»Darf man wissen, Herr Doktor, woran Sie gegenwärtig arbeiten und welche Pläne Sie für die Zukunft haben?«

»Nun, da kann ich Ihnen wohl nicht vieles sagen. Mit meinen letzten Arbeiten

und Plänen gehe ich in die moderne Zeit und in unsere Gegenwart, behalte aber auch darin die große Linie und monumentale Wirkung im Auge. Hieron ist schon einiges niedergeschrieben, doch kann ich nicht sagen, wann ich etwas davon abschließen werde.«

»Haben Sie, Herr Doktor, im vergangenen Winter vielleicht auch Peter von Preradović' Komödie »Verstehen wir uns?« gesehen, die in der abgelaufenen Spielzeit von allen Erstaufführungen der deutschen Bühne den größten Erfolg geerntet haben soll, oder vielleicht ihren Autor selbst kennen gelernt, den der bekannte und geschätzte Slawist Universitäts-Professor Dr. Josef Matl aus Graz mit Recht einen Kulturdeutschen nennt?«

»Nein, das habe ich durch einige Reisen im Winter und Frühjahr leider verpasst. Von Paula von Preradović' aber, von seiner Schwester also, erhielt ich unlängst ihre schönen formvollen Dalmatinischen Sonetten, die ich für eine ganz reife, klinslerische Leistung halte, und in der herrliche Bilder aus Dalmatien stehen.«

Nun aber hat es zu regnen aufgehört, die Sonne scheint wieder. Wollen wir nicht doch noch einen Spaziergang auf den Nikolaiberg machen?«

»Nur eins noch, bitte: Wollen Sie nicht einmal auch den Volksgenossen drunter in der Wojwodina, in Neusatz und Belgrad einen Besuch machen?«

»Aber natürlich, gerne ginge ich hinunter! Man ersieht, daß Max Mell sich freut. »Bitte, machen wir's! Sagen Sie es

den maßgebenden Steilen drunter. Das Land hier ist ja so schön, daß, wer es betrifft, nur der Wunsch haben kann, es möglichst genau und in allen seinen Teilen, wo Deutsche wohnen, kennen zu lernen.«

Max Mell sagte dies mit soich beglückender Wärme, die aus tiefster Volksverbündetheit kam und die man damals, vor sieben Jahren, so selten zu finden gewohnt war. Darum war diese Unterredung, die so gar kein Frage- und Antwortspiel war, eine reizvolle und, wenn das altmodische Wort erlaubt ist, herzerquickende Begegnung.

Ein Jahr später bekam ich, dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Dichters, in Form eines Original-Beitrages für eine Sondernummer der inzwischen eingestellten »Deutschen Zeitung« in Cilli folgenden »Gruß an die südsteirische Landschaft«, eine Widmung des frommen Dichter-Pilgers Max Mell:

»Nur mit Dankbarkeit und Freude kann ich der Tage im Juli des vorigen Jahres gedenken, die ich in Cilli und überhaupt in dem schönen Land von der Drau bis zur Sann erlebte. — Ich bin selbst in Marburg geboren; ob ich es auch schon im vierten Lebensjahr verließ und keine Erinnerung hatte, die mit der Stadt als solcher zusammenhängt: ich erkannte allgemein, daß ich bestimmte Dinge hier zum erstenmal aufgenommen hatte. Ich erkannte tief berührt die Blitze über dem Bachern, und seltsam, mit ihnen waren mir auch die ersten Kinderlieder da.

Ich meine, diese Landschaft wird dem deutschen Künstler schnell zu Herzen sprechen. In der seelenvollen Art, wie sie das Liebliche und das Große aneinander bindet, hat sie den Zauber, der den künstlerisch empfindenden Menschen ergreift. Und sie wird ihm geweiht durch den Gedanken, wie ihr Umriß in der großen Sehnsuchs-Dichtung des Mittelalters, im Parzival, sichtbar wird; er meint Wolfram von Eschenbach darin reiten zu sehen und er denkt daran, daß sie um die jungen Sinne des Liedersängers Hugo Wolf war.

Mir ist das schöne Land unendlich nahe gegangen, sein leuchtendes Bild steht mir in der Seele und ich weiß, ich werde sein Freund bleiben.«

Beethovens erste Liebe

Auf dem Friedhof von Temeschburg hat man kürzlich eine Aufsehen erregende Entdeckung gemacht. Auf einem alten Grabstein fand man eine Inschrift, aus der sich ergab, daß es sich um das Grab der Johanna Honrath, der ersten Liebe des berühmten Musikers Ludwig van Beethoven handelt. Diese zarte Neigung erblühte im Jahre 1786. Ludwig war damals 16 Jahre alt, Johanna, wie man jetzt erst durch den Grabstein erfährt, 18 Jahre. Beethovens Liebe wurde von dem Mädchen nicht erwidernt. Dieses zog vielmehr die Bewerbungen eines schneidigen österreichischen Offiziers namentlich Karl Grothy vor und wurde bald darauf auch dessen Frau. Beethoven selbst bekannte später, daß diese seine erste unglückliche Liebe gewesen sei.

VOR DEM RICHTER

Das eigene Grab geschaufelt

Polnischer Vikar läßt Volksdeutschen morden

Daß die Deutschenhetze der polnischen Geistlichkeit im ehemaligen Polen sich bei Ausbruch des Krieges höchst verhängnisvoll ausgewirkt hat, fand in einer Verhandlung des Sondergerichts Posen erneut ihre Bestätigung. Wegen Mordes an Volksdeutschen standen sechs Polen vor dem Richter, darunter der frühere 31 Jahre alte katholische Vikar Roman Zielinski. Dieser hatte dafür gesorgt, daß eine Gruppe Volksdeutscher in Kurheim, Kreis Gnesen, einer der bekannten und übel berüchtigten Prozesse gemacht wurden. Auf seine Veranlassung wurden die Volksdeutschen einem »Verhör« unterworfen, in dem polnische »Zeugen« aussagten, die Deutschen hätten sich der Spionage schuldig gemacht. So wurde in diesem Verhör u. a. auch das abgedroschene Märchen von den Blinksignalen aufgetischt, die die Deutschen gegeben hätten. Das Ergebnis war, daß der Volksdeutsche Wiedemeyer erschossen wurde und sein eigenes Grab schaufeln mußte.

Vor Gericht kam klar und eindeutig zu Tage, daß der als Deutschenhasser bekannte Vikar Zielinski die treibende Kraft dieses Mordes an dem Wehrlosen war. Zielinski wurde mit noch drei weiteren unmittelbar an dieser Mordtat beteiligten Polen zum Tode verurteilt.

Frühlingsnacht

»Det se mit mine Tochter vor der Tür stehn, willt ick noch übersehn; det se aber ne halbe Stunde mit 'm Rücken an den Klingelknopp lehnen, det, mei lieber Schmusikus, verbitt' ich mir!«

Entgeltliche Mitteilungen

* Dr. M. Bedjanic, Facharzt für innere Krankheiten, ordiniert wieder regelmäßig Lutherstraße 11. 2753

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerlos »Bata« Marburg. 1871

Bekanntmachung

der im ehemaligen Jugoslawien außerhalb der Untersteiermark liegenden Warenvorräte.

Alle in der Untersteiermark ansässigen Firmen, die in den nunmehr zu Kroatien gehörenden Gebieten Jugoslawiens derzeit noch Warenvorräte (Roh- und Hilfsstoffe, Fertigwaren) lagern und diese nachweisbar vor dem 11. April d. J. bereits bezahlt haben, haben diese Vorräte nach Art, Menge, Preis und Lagerungsort SOFORT, längstens jedoch innerhalb der nächsten 8 Tage dem Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Wirtschaftsberater, Marburg, Schillerstraße 12, II. Stock bekanntzugeben.

2663

WIRTSCHAFT

Der Handel mit Kroatien

Neuer Vertrag über den

Zwischen Deutschland und Kroatien ist ein Vertrag über den Zahlungs- und Warenverkehr abgeschlossen worden, der mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt.

Dieser Vertrag stützt sich auf die Bestimmungen des ehemaligen deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsabkommens

Zahlungs- und Warenverkehr

vom 25. Oktober 1938. Der Kurs der Reichsmark erhöht sich jedoch von 17,84 auf 20 Dinar. Zur sofortigen Durchführung des Clearings steht der Verrechnungskasse der Deutschen Reichsbank und der Kroatischen Staatsbank ein vorläufiger Betrag in der Höhe von 15 Millionen Reichsmark zur Verfügung.

Erdölförderung 1940

Nach den einzelnen Angaben der Erdöl erzeugenden Länder läßt sich die Erdölförderung des vergangenen Jahres errechnen. Sie betrug insgesamt 297,7 Mill. Tonnen und liegt damit um 10,8 Mill. t oder um 3,8 v. H. höher als im Vorjahr 1939.

Die europäische Erdölindustrie förderte davon im vergangenen Jahr einschließlich der Sowjetunion 42,5 Mill. t. Ihre Erzeugung ist damit um 1 Mill. t gestiegen. Die Zunahme der europäischen Erdölförderung geht im wesentlichen zugunsten Rußlands und der zahlreichen kleinen Erdölgebiete Mitteleuropas. Dagegen ist in Rumänien die Förderung um 0,4 Mill. t zurückgegangen, da die früheren englischen und französischen Gesellschaften den Ausbau der Erdölproduktion bewußt vernachlässigt hatten. Die Erdölproduktion Asiens mit 26,9 Mill. t ist nur sehr unbedeutend gestiegen.

Die Vereinigten Staaten sind mit 187,9 Mill. t 1940 gegenüber 177,6 Mill. t 1939 der weitaus größte Erdölproduzent der Welt. In Südamerika dagegen hat sich die Erdölproduktion verringert, wo vor allem Venezuela einen ernsten Rückgang aufzuweisen hat.

Hebung des Obstbaues in Rumänien. In Rumänien geht man jetzt energisch daran, die Obstkultur zu fördern. Im Frühjahr dieses Jahres sind allein 160 Tonnen an Schutzmitteln bereitgestellt worden. Man hofft, innerhalb der nächsten 5–6 Jahre den rumänischen Obstbau von jetzt nur 6–7 kg den Erträgen in anderen Ländern von 25–30 kg je Baum angenähert zu haben. Augenblicklich werden in Rumänien 30.000 t Obst industriell verwertet; diese Menge soll auf mehr als 100.000 t gesteigert werden. Für die Obstverarbeitungsindustrie hat die rumänische Regierung 70 Mill. Lei zum Bau von 22 Marmeladenfabriken zur Verfügung gestellt. Wenn diese Verarbeitungsstätten auch in den besten Anbaubezirken liegen sollen, so soll doch darauf geachtet werden, daß jede Provinz 2–3 Fabriken erhält.

Hausgarten im Mai

Eine alte Bauernregel sagt: »Ist der Mai küh und naß, füllt er dem Bauern Scheune und Faß.« Und was dem Bauern recht ist, ist dem Gärtner billig. Ein kühler, nasser Mai läßt das Ungeziefer nicht gedeihen, verhütet, daß der Salat »schießt«, und erspart uns das viele Gießen, was wir in diesem mit Arbeit bis zum Rande gefüllten Monat sehr begrüßen. Also nehmen wir den Mai wie er kommt.

Erste Ernte.

Er bringt uns neben der Blütenpracht schon die ersten Ernten: Salat und Radieschen, Spinat, Gartenkresse, Rhabarber und vielerlei Kräuter. Vor allem genießen wir in vollen Zügen die Gaben unserer Spargelbeete. Je nach Witterung wird zwei- bis dreimal gestochen. Vorsicht, daß die Wurzel nicht verletzt wird! Die Ernte der Rhabarberstiele dauert genau so lange, wie die Spargelernte. Damit die Pflanze ihre ganze Kraft den fleischigen Stielen widmen kann, brechen wir die Blütenstiele aus.

Spinat, Radieschen, Erbsen, Karotten und Schnittsalat werden noch alle zwei Wochen nachgesät.

Alle Kohlbeete müssen jetzt fertig bepflanzt werden, und auch die Spätkartoffeln kommen in die Erde.

Was pflanzen wir noch?

Ende des Monats, wenn die Eismänner keinen Schaden mehr anrichten können, pflanzen wir die empfindlichen Gurken, Kürbisse und Tomaten, Lauch, Sellerie und Zwiebeln. Stangenbohnen und Zukkermais werden jetzt gesät, und Dill, Kerbel, Gurkenkraut, Gartenkresse und andere Kräuter werden frisch nachgesät.

Alles, was wachsen soll, braucht Luft und Wasser, also hacken und wässern wir fleißig; das vertreibt auch das Unkraut, das jetzt üppig wuchert.

Kürbisse setzen wir nicht auf den Kom-

Gießteller, eine flache Mulde, die den Wurzeln das Aufsaugen des Gießwassers erleichtert. Gurken und Paradeiser kann man auch, um Platz zu sparen, an einen voll besonnten Drahtzaun pflanzen. Die Erde am Zaun wird tief gegraben und so gut wie die übrigen Gurken- und Tomatenbeete gedüngt.

Knollensellerie wird sehr hoch gepflanzt, desto besser werden die Knollen. Sie will auch guten, alten Gartenboden und verschmäht frischen Dung. Aber Wasser braucht sie reichlich.

Stangenbohnen können wir auch an Lauben und Drahtzäunen ziehen, nur Luft und Sonne müssen sie haben.

Gegen Schädlinge und Kälte.

Neben dem Wässern und Unkrauthaken ist die Schädlingsbekämpfung im Mai sehr wichtig. Wir müssen eine unbarmherzige Jagd nach Maikäfern, Erdflöhe, Blattläuse, Blattläuse, Spargelfliegen und anderes Ungeziefer machen.

Spalierobst braucht in kalten Nächten einen Schutz durch Strohmatten oder Decken. Obstbäume und Sträucher, die Fruchtansatz haben, bekommen viel Wasser, auch Dungwasser. Es empfiehlt sich, Löcher in die Erde zu bohren, damit die Feuchtigkeit auch an die tieferen Wurzeln herankommt.

Jetzt legen wir endlich Dahlienknollen und Gladiolen, die den Garten im Spätsommer bunt und leuchtend machen. Die verblühten Frühlingsblumen werden abgeräumt und die Beete mit Sommerblumen neu bepflanzt, damit uns ein lückenloses Blühen im stets ordentlichen Garten erfreut.

M. Sch.

den Markt, so daß nirgends ein fühlbarer Mangel eingetreten ist. Schutzimpfungen haben verhütet, daß sich ansteckende Krankheiten ausbreiteten.

Auf unserer Rückfahrt durch die reichen Provinzen des einstigen Jugoslawien beschäftigt uns noch immer die Frage, warum die Serben dieses Abenteuer unternommen, das für den zusammengewürfelten Staat mit dem Selbstmord endete. Die vielen Gespräche mit Deutschen, Kroaten und Serben brachten uns der Lösung nicht näher. Vielleicht wird niemals eine befriedigende Antwort auf diese Frage gegeben werden können, die jetzt wie ein unfaßbares Rätsel auf den Menschen in Belgrad lastet.

Sportler mit dem Ritterkreuz

XXVIII. Oberleutnant Hans-Joachim Jabs

PK. Wohl nur selten erringt ein Junge mit sieben Jahren sportliche Erfolge. Dazu gehört ausgesprochenes Talent. Das scheint bei Hans-Joachim Jabs der Fall zu sein. Als in Lübeck wieder einmal Volks- und Erinnerungsfest war, fehlte auch der kleine Jabs nicht. Er zählte damals sieben Jahre. Das Gewehr aber



Bild: NSRL-Presse

wußte er zu halten, als habe er nie etwas anderes getan. Im Preisschießen erzielte er gute Ergebnisse und erregte das Aufsehen der Besucher des Festes.

Mit 12 Jahren startete er bereits mit älteren Kameraden im 100-Meter-Lauf. Es war Pfingsten. Welchen Jungen könnte es nicht freuen, den Vater bei sich zu haben und ihn Zeuge eines Erfolges werden zu lassen? So bat auch Hans-Joachim seinen Vater, mit ihm zum Sportplatz zu gehen. Der Vater sagte zu. Doch er knüpfte eine Bedingung daran: »Ich gehe nur mit, wenn Du Sieger wirst.« Hans-Joachim antwortete: »Ich gewinne den 100 Meter-Lauf.« Am Start stand der schmächtige Junge zwischen den älteren Kameraden des Travemünder Turnvereins. Der Startschuß knallte und schon spritzte Jabs aus den Startlöchern. Nach dem ersten Drittel hatte er sich bereits bis zur Spitze vorgekämpft, ging in Führung und durchriß als erster das Zielband.

Leutnant Hans-Joachim Jabs wurde am 14. November 1917 in Lübeck als Sohn eines Inspektors geboren. Er besuchte das Johanneum seiner Vaterstadt und erlangte 1935 das Reifezeugnis. Am 4. Dezember des gleichen Jahres trat er bei der Luftwaffe ein, wurde am 16. Dezember 1937 zum Fähnrich befördert, erhielt seine Ausbildung als Flugzeugführer und wurde am 1. Juli 1938 in ein Jagdgeschwader versetzt. Am 13. September wurde er zum Oberfähnrich und am 8. November 1938 zum Leutnant befördert. Kurz darauf wurde er in ein Zerstörergeschwader versetzt.

Nachdem er am 1. Mai 1939 Adjutant einer Zerstörergruppe geworden war, wurde er am 1. August 1940 zum Oberleutnant befördert. Als der siebzehnte Strich an seiner Me 110 mit dem Halbfischmaul gemacht wurde, erhielt er das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz für seine Einsatzfreudigkeit und seinen in allen Kämpfen bewiesenen Mut.

Kriegsberichter W. Kahler

Wiedersehn mit Belgrad

DIE DEUTSCHEN MILITÄRBEHÖRDEN SCHAFFTEN WIEDER ORDNUNG AUFRÄUMUNGSARBEITEN IN VOLLEM GANGE

Unser Budapester Vertreter hatte Gelegenheit, Belgrad zu besuchen. Im Folgenden gibt er ein Bild von den Zuständen der Stadt und der Stimmung der Bevölkerung.

Kurz hinter Semlin, das wir vom Norden kommend durchfahren, staut sich der Verkehr. Eine nicht abreißende Kette von deutschen Wehrmachtwagen steht vor den Toren Belgrads, um die Pontonbrücke zu überqueren, die über die Save geschlagen wurde. Lange Kolonnen von Angehörigen der ehemaligen jugoslawischen Armee kommen uns entgegen. Es sind Volksdeutsche und Kroaten, die von den deutschen Militärbehörden sofort aus der Gefangenschaft entlassen wurden. Sie tragen weiße Armbinden, auf denen ihre Volkszugehörigkeit zu lesen ist. Vor uns am Wege stehen einige Dutzend Pferdegespanne, hoch mit Möbeln beladen. »Wo ist Simowitsch?« erkönnt es aus den Reihen der zum serbischen Wehrdienst gepreßten Heimkehrer. Sofort wird es auf den Wagen der Flüchtlinge lebendig. Ein lautiges Palaver setzt ein. Fäuste werden gegen Belgrad geballt. Auf die entlassenen Soldaten machen die Demonstrationen jedoch wenig Eindruck. Sie wissen, daß die Serben das gleiche Ausmaß an Schuld tragen, wie die bestochene Ver schwörerclique. Mag die serbische Erbitterung nun auch in vielen Fällen echt sein, in jedem Falle kommt sie zu spät.

Aufräumungsarbeiten in vollem Gange.

Der erste Eindruck, den wir auf der anderen Seite gewinnen, ist: es herrscht Ordnung! Überall Plakate in deutsch und serbisch, Verordnungen, Verhaltungsmaßregeln und Befehle in knappem militärischem Stil. Auf den Plätzen und in den Hauptstraßen sind für die Aufräumungsarbeiten, die in vollem Gange sind, serbische Gefangene herangezogen worden. Die Wasser-, Elektrizitäts- und Gasleitungen werden bereits von Facharbeitern ausgebessert, sodaß in zahlreichen Bezirken wieder Licht brennt. Ebenfalls hat der Verkehr in den Hauptstraßen wieder eingesetzt, sodaß mehrere Straßenbahnenlinien verkehren.

Mustergültige deutsche Organisation.

Im krassen Gegensatz zur Panik und Kopflosigkeit, die das Handeln der einstigen serbischen Regierung auszeichnete, steht die Arbeit der deutschen militärischen Stellen. Auf der Ortskommandantur wurden wir Zeugen mustergütiger deutscher Organisation. Vor dem Gebäude steht eine lange Kette von Auskunfts- und Hilfesuchenden. In kurzer Zeit werden sie von den diensttuenden Offizieren abgefertigt. Dabei ist es bewundernswert, mit welchem Verständnis die deutschen Soldaten der fremden Not gegenüberstehen. Deshalb ist es auch zu verstehen, daß die Bevölkerung die deutsche Ordnung begrüßt, nachdem tagelang Plünderer und Diebe eine gesegnete Zeit aus dem Durcheinander machten. Geplündert wurde vor dem Erscheinen der deutschen Truppen in unvorstellbarem Maße. Ein ungarischer Journalist berichtete uns, daß Gendarmerie und Soldaten die Plünderungen von Lebensmittel- und Kleidergeschäften nicht untersagten mit der Begründung, das arme Volk müsse doch auch seinen Nutzen haben(!). Die Plünderer wurden dadurch ermutigt und scheuten auch nicht in vielen Fällen davor zurück, die Besitzer von Juwelier- und Wertsachengeschäften zu ermorden. Von Recht und Ordnung war keine Rede mehr.

Serbisches Gangsterwesen.

Wir wundern uns daher nicht, daß die meisten Geschäfte geschlossen haben. Selbst in Gegend, in denen keine Bombe niederging, hatten die serbischen Gangster ihre Mitmenschen ausgeplündert... Wenn trotzdem keine Lebensmittelnot für die Bevölkerung eintrat, so verdanken das die Bewohner Belgrads nur dem Umstand, daß die deutschen Soldaten mit ordnender Hand eingriffen. Die Bauern bringen wieder ihre Waren auf

Filme von heute

BURG-KINO

Fernruf 22-19.

Zwielicht

Ein Ufa-Film mit

R. Heidelberg, V. Staal, P. Wegener, C. Radatz, Urs. Grabley, Wil. Rose.
Neue deutsche Wochenschau.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

VORFÜHRUNGEN

täglich um 16, 18.30 und 21 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen 13.45, 16, 18.30 und 21 Uhr.
Kartenvorverkauf von 10—12 Uhr und eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung. —

ESPLANADE

Fernruf 25-29.

über alles in der Welt

Ein

Karl Ritter, Film der UFA mit Paul Hartmann, Hannes Stölzer, Fritz Kampers, Oskar Sima, Maria Bard, B. Drews, C. Löck, M. von Dittmar.
Neue deutsche Wochenschau.
Für Jugendliche zugelassen!

Zu kaufen gesucht

Gebrauchtes

FAHRRAD

zu kaufen gesucht. Anträge an Lubei, Baukanzlei, Mellingerstraße 25. 2672-3

Eingelegte

BAROCKMÖBEL

alte Gläser, Figuren usw. zu kaufen gesucht. Anträge unter »Sammeln« an die Verwaltung. 2670-3

Besseres

SCHLAF- u. SPEISEZIMMER

zu kaufen gesucht gegen sofortige Barzahlung. Anträge unter »Schlafzimmer 58« an die Verw. 2742-3

Zu verkaufen

SCHLAFZIMMER

Eiche, sofort zu verkaufen. Tegethoffstraße 47-IV, Aljan-
zic. 2714-4

SPEISEZIMMER

Kaukasus-Nußwurzel, sofort zu verkaufen. Anzufragen: Tegethoffstraße 26-III, rechts

Verkaufe guterhaltene

MÖBEL und PIANINO

Adr. Verw. 2744-4

SINGER-SCHNEIDERMASCHINE

billig zu verkaufen. Pober-

scherstraße 9, Slezkowetz.
BUCHHALTUNGS-KARTOTHEK

billig abzugeben. Kleindienst & Posch, Tegethoffstraße 44

Zu mieten gesucht

Fräulein sucht kleines

MÖBL. ZIMMER,
separiert, sofort. Anträge unter »Stadt oder Umgebung« an die Verw. 2751-6

Stellengesuche

BEAMTER

perfekt in deutscher Sprache und allen Kanzleiarbeiten, sucht entsprechende Stelle. Anträge unter »Sorgsame« an die Verw. 2747-7

Offene Stellen

ANGESTELLTER

der Farbenbranch wird sofort aufgenommen. Fa Weier, Herrengasse 29. 2394-8

PRAKTIKANTEN

(Lehrjungen) mit absolviertem Bürgerschule, für Lager- und Kanzleiarbeiten, sucht Großhandlung. — Selbstgeschriebene Anträge an die Verwaltung des Blattes unter »Pfeißig«. 2729-8

Verlässlicher

LAUFBURSCHE (MÄDCHEN) wird sofort aufgenommen. J. Schrei, Burggasse 12. 2748-8

GÄRTNER-LEHRLING

wird aufgenommen. Ranner, Marburg, Dalmatiengasse 7. 2749-8

Reine, ehrliche
BEDIENERIN
für Stadtwohnung gesucht ab
1. Juni. Vorzustellen: Ing.
Ballege, Mellingberg 18.

Moderne

4- bis 6-Zimmerwohnung

mit Bad und Garten, event. Einfamilienhaus, dringend zu mieten gesucht. Anträge unter »Villenviertel« an die Verw. 2645

Möbliertes

ZIMMER mit Klavierbenutzung

von Wehrmachtsangehörigem sofort zu mieten gesucht. — Eilangebote unter „Pünktlicher Zahler“ an die Verwaltung der „Marburger Zeitung“. 2746

Verordnung

über den Arbeitseinsatz in der Untersteiermark

Um einen geregelten Arbeitseinsatz in der Untersteiermark sicherzustellen, ordne ich auf Grund der mir erteilten Ermächtigung an:

§ 1

1. Arbeitsplätze dürfen nur mit Zustimmung des für die Arbeitsstätte zuständigen Arbeitsamtes verlassen werden.

2. Arbeitskräfte dürfen nur mit Zustimmung des für die Arbeitsstätte zuständigen Arbeitsamtes entlassen werden.

3. Betriebe des Metallgewerbes, des Baugewerbes und des Verkehrsgewerbes dürfen Arbeitskräfte nur mit Zustimmung des für die Arbeitsstätte zuständigen Arbeitsamtes einstellen.

4. Wird ein Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamtes gelöst, so ist die Beendigung des Arbeitsverhältnisses rechtsunwirksam. Der Arbeiter oder Angestellte ist verpflichtet, auf seinen bisherigen Arbeitsplatz zurückzukehren; der Betriebsführer kann ohne Zustimmung des Arbeitsamtes eine Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nicht ablehnen.

5. Die Zustimmung kann unter Auflagen erfolgen.

§ 2

Die vorstehenden Bestimmungen gelten sinngemäß für Familienangehörige, die in Betrieben von Ehegatten, Eltern, Voreltern oder Geschwistern regelmäßig mithelfen, auch wenn sie nicht als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt sind.

§ 3

1. Nicht in der Untersteiermark ansässigen Betriebsführern oder Beauftragten und anderen Stellen als den Arbeitsmännern ist jede mündliche, fernmündliche, schriftliche, durch Zeitungsanzeigen oder in anderer Form erfolgende Anwerbung, Vermittlung oder Verpflichtung von Arbeitskräften verboten.

2. Die in der Untersteiermark ansässigen Betriebsführer sind verpflichtet, alle offenen Stellen dem für den Betrieb örtlich zuständigen Arbeitsamt zwecks Besetzung zu melden.

§ 4

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach Nr. 9 der Verordnung vom 14. 4. 1941 bestraft.

Marburg a. d. Drau, den 29. April 1941.

Uiberreither.

Annahme-Untersuchung

von Freiwilligen der Waffen-SS

In der Zeit vom 20. Mai 1941 bis 22. Mai 1941 finden an folgenden Orten Annahme-Untersuchungen von Freiwilligen für die Waffen-SS statt:

- 20. V. 1941 14 Uhr in Marburg, Göthestraße 2,
- 21. V. 1941 9 Uhr in Pettau, Gendarmerieposten,
- 21. V. 1941 15 Uhr in Oberradkersburg, Gendarmerieposten,
- 22. V. 1941 9 Uhr in Unterdrauburg, Gendarmerieposten,
- 22. V. 1941 15 Uhr in Cilli, Polizeidienststelle.

Angenommen werden freiwillige Volksdeutsche der Jahrgänge 1911 bis 1924 mit und ohne Dienstzeitverpflichtung. Mindestgröße 170 cm.

SS-Ergänzungsstelle Alpenland XVIII,
Nebenstelle MARBURG,
Fabriksstraße 17 (Fernruf 2665).

2732

Kundmachung

Freie und freiwerdende Wohnungen und Loka

sowie Wohnungen, die infolge Flucht der Besitzer nicht benutzt sind, sind dem Städtischen Wohnungsamt, Domplatz 11 schriftlich bekanntzugeben und sind die Hausbesitzer oder Hausverwalter für die strikte Einhaltung dieser Anordnung verantwortlich. Ebenso sind alle möblierten Zimmer, die sich zur Vermietung eignen, anzumelden. Vermietete Zimmer, die frei werden, sind unverzüglich bekanntzugeben. In keinem Falle darf eine Vermietung ohne Wissen des Wohnungsamtes stattfinden und werden in Hinkunft Zu widerhalde stehende strengstens bestraft.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg
Wohnungsamt. I. A., JÄGER

2651

Bekanntmachung

der im ehemaligen Jugoslawien außerhalb der Untersteiermark liegenden Warenvorräte.

Alle in der Untersteiermark ansässigen Firmen, die in den von Italien besetzten Gebieten des ehemaligen Jugoslawien derzeit noch Warenvorräte (Roh- und Hilfsstoffe, Fertigwaren) lagernd und diese nachweisbar vor dem 11. April d. J. bereits bezahlt haben, haben diese Vorräte nach Art, Menge, Preis und Lagerungsort sofort, längstens jedoch innerhalb der nächsten 8 Tage dem Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Wirtschaftsberater, Marburg, Schillerstraße 12, II. Stock, bekanntzugeben.

2662